

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **95 (1950)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



*Am 20. Mai tagt in Luzern der Zentralvorstand des SLV
und am 21. Mai die Präsidenten der Sektionen des SLV*

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrergesangsverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade, Probe.
- Lehrerturnverein. Montag, 22. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spieltraining (Leitung: Hans Studer) für den Schweizer. Turnlehrertag in St. Gallen (24.25. Juni). Schweiz. Turnlehrertag in St. Gallen 24.25. Juni 1950: Der LTV Zürich wird sich mit verschiedenen Spielgruppen daran beteiligen und ausserdem eine Vorführung vorbereiten. Wir rechnen mit einer regen Beteiligung und laden die Kollegen freundlich ein, an den kommenden Übungen anwesend zu sein, wo weitere Auskunft erteilt wird.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 23. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Vorübungen für den Schlagball, Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 25. Mai, 17.15 Uhr, Beckenhof. Unterrichtsgespräch auf der Unterstufe.
- Lehrerturnverein Limmatal. Montag, 22. Mai, 17.30 Uhr, Kappel. Bei schönem Wetter: Leichtathletische Übungen, Spiel. (Im Freien). Bei schlechtem Wetter: Mädchenturnen II./III. Stufe, Schulung der Leichtigkeit.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Mädchenturnen II. und III. Stufe. Spiel. Leitung: Dr. Wechsler.
- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 23. Mai, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Riegenturnen, Spiel. Ab 18 Uhr Korbballtraining.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 23. Mai, 18.30 Uhr, Turnen im Gelände.
- BÜLACH.** Lehrerturnverein. Freitag, 26. Mai, 17.05 Uhr, Turnhalle Büelach. Korbballtraining.
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 26. Mai, 18.15 Uhr in Bubikon. Mädchen II. Stufe.
- HORGEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 26. Mai, 17.30 Uhr in Horgen. Mädchenturnen II./III. Stufe.
- MELEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 26. Mai, 18 Uhr in Obermeilen. Lektion, I. Stufe: Vorbereitende Übungen für den Schwimmunterricht.
- USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 22. Mai, 17.50 Uhr, Leichtathletik, Spiel. Sonntag 21. Mai, 12.45 Uhr, Spielnachmittag in Volketswil.
- WINTERTHUR.** Lehrerturnverein. Montag, 22. Mai, 18 Uhr, Messungen, Spiel.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 23. Mai, Turnhalle Lind-Süd. Beginn 17.30 Uhr. Mädchenturnen: Lektion 4. Stufe, Korbball.
- BASELSTADT.** Lehrergesangsverein. Samstag, 20. Mai, im Restaurant Ziegelhof, Liestal. 14 Uhr: Männerstimmen, 16 Uhr: Frauenstimmen. Probe zum deutschen Requiem v. Joh. Brahms. Die Herren bringen auch Eidgen. Liedersammlung 3. Bd. mit.
- Lehrerturnverein. Gruppe Muttetz-Pratteln. Montag, 22. Mai, 17 Uhr. Muttetz, Hinterzweien. Knabenturnen II. Stufe, Faustball.
- Lehrerturnverein. Gruppe Allschwil Binningen. 22. Mai, 17 Uhr, Turnhalle Binningen. Freiübungen, Kletterstange, Korbball, Faustball.
- Lehrerinnenturnverein. Gruppe Birseck. 23. Mai, 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe, Korbball.

An den einsamen Herrn

Haben Sie auch schon daran gedacht, dass das Leben an der Seite einer feinfühlenden, verständigen und häuslich gesinnten Gattin viel schöner wäre, wo Sie sich im Kreise einer eigenen glücklichen Familie wohl und geborgen fühlen, wo Kinderlachen Sie beglückt und Sie auch in kranken Tagen ein Daheim haben? Unverbindliche Aussprache bei frühzeitiger tel. Voranmeldung. Strengste Diskretion.

BÜRO
Elisabet
FUCHS

LUZERN
Tel. (041) 2 52 37 Theaterstrasse 13
Staatlich konzessioniert

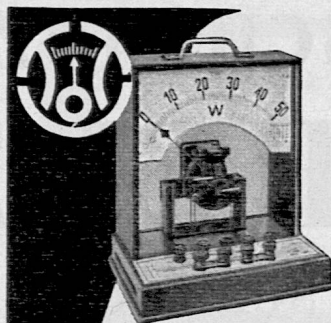
Lehrmittel AG. Grenzacherstr. 110 Basel

Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Wir empfehlen Ihnen aus unserem beträchtlich erweiterten Assortiment:

Phywe-Aufbauphysik, spezielle Volks- und Landschulsammlungen • **Schulwandkarten**
Westermanns Umriss-Stempel - Globen
Atlanten - Anatomische Tabellen - Wandbilder - Homo-Skelette - Anat. Modelle
Naturpräparate - Labor- und Projektionsmikroskope OFA 1437 A 2

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung unserer Musterkollektion



TRUB TÄUBER & CO. AG.

AMPÈRESTR. 3 ZÜRICH 10 TEL. 261620

gegr. 1893

FABRIK ELEKTR. MESSINSTRUMENTE U. WISSENSCHAFTLICHER APPARATE

Demonstrations-Messinstrumente

für Schulen

Radiolehrmodelle

Gitter-Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 25.—. Leichte Ausführung 42/26 cm. 2 Paar Ketten Fr. 15.—. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm, 500 Bogen Fr. 41.—, 100 Bogen Fr. 9.—. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr. 60.—, 100 Bogen Fr. 7.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 28.—, 100 Blatt Fr. 3.60.

Landolt-Arbenz & Co. AG. Zürich Bahnhofstr. 65

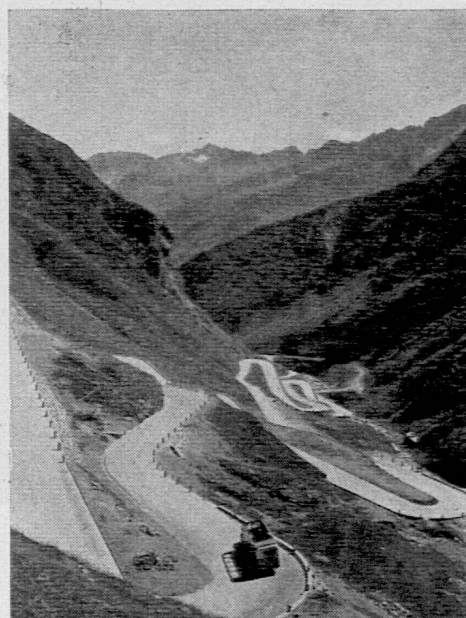


Schule Dr. A. Held

STAATL. KONZESSIONIERT

Primar-, Sekundarschule, Untergymnasium

Zürich, Neumünsterallee 1/1., Tel. 32 64 60



Schulreisen

mit
Bahn
Schiff
Postauto
kombiniert

Auskunft, Reisevorschläge mit Kostenberechnungen durch **Automobildienst PTT, Bern**

SA 8384 B

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 20 19. Mai 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Klassenunterricht — Musische Erziehung — Abendlied — Choreographie — Die Bundesrepublik Deutschland — Übungen zur Stilistik und Begriffsbildung — Bewegungsspiele in und vor dem Haus — Zur Orthographiereform — Aus dem Jahresbericht 1949 des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung — Das neue Zürcher Volksschulgesetz — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Schaffhausen, St. Gallen — Lasst die Kinder der Auslandschweizer ihre Heimat sehen! — Ausländisches Schulwesen — Dr. h. c. Gottlieb Felder † — Aus der Presse — SLV

Klassenunterricht

Unter den in Vorbereitung befindlichen thematischen Ausgaben der SLZ befindet sich eine Mappe mit der Aufschrift «Gruppenunterricht und ähnliche Klassenformationen». Die nachfolgende allgemeine Studie über die Schulklasse möchte als einleitende Vorbereitung dazu gelten.

Geschichte

Klassenunterricht ist nicht die ursprüngliche Form des Unterrichts. «Naturgemäss» ist wohl allein der *Gelegenheitsunterricht*, und dieser ist seinerseits wieder in der Regel *Individualunterricht* oder Unterricht in zufälligen Gruppierungen von Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Vorbildung, verschiedener Interessen. *Montaigne*, *Locke*, *Rousseau* haben nur den Individualunterricht als ideale Erziehungsmöglichkeit anerkannt. Vom Standpunkt idealistischer Bildungsbestrebung aus gesehen, ist Massenunterricht und damit Klassenunterricht immer nur ein Notbehelf.

Unterricht innerhalb ungeordneter Gruppen ist immerhin mit vollem Erfolg in zwei Fällen möglich:

1. auf hohen Unterrichtsstufen (Hochschulen), wo das eigene Interesse und Verständnis die Schüler selbst dazu anregt, aus dem gebotenen Stoff das individuelle Bildungsgut herauszuholen und zu erarbeiten.

Sodann 2. dort, wo das Bildungsinteresse auch bei Schülern unterer Stufen gross ist, der Lerneifer und Wissensdurst brennend, das Lernen als Mittel zu erhöhter Lebensstellung so einleuchtend und eindringlich, dass eine schematische Ordnung der Schüler gar nicht nötig ist. Echte «Studenten» sind ja dem Wortsinne nach junge Menschen, die begierig trachten, ihr Wissen zu vermehren. So war wohl weder in altgriechischen «Gymnasien» noch in den «Judenschulen» in den Tempeln Klassenordnung nötig, um die Begabten mit vollem Erfolge zu unterrichten. Gleiches zeigt sich heute noch etwa in Schulpausen, im Gespräch zwischen Schülern und Lehrer nach dem offiziellen Unterricht, auf Exkursionen, beim Unterricht, der in Jugendverbänden, in freiwilligen Kursen und in ähnlichen Fällen erteilt wird.

Es ist charakteristisch, dass der Klassenunterricht zuerst systematisch auftritt, wo durch Gesetze ein obligatorisches allgemeines Unterrichten gefordert wird, oder ein den Schülern seelisch fernliegender Unterrichtsstoff, z. B. ein vorwiegend formales Bildungsmittel, die Schularbeit bestimmt.

Die Ordnung der Schüler-«Haufen» (ein uralter schulhistorischer Begriff) in systematische Abteilungen und «classes», und zwar zuerst in drei Gruppen, findet man ausdrücklich erwähnt (nachdem schon im Mittelalter gelegentlich ähnliche Ordnungen vorgegangen waren) in der ersten staatlichen deutschen

Schulordnung, der *kursächsischen* von 1528. Diese Schulordnung wurde von *Melanchton* entworfen und galt für eine staatliche Lateinschule.

Die erste Klasse umfasste dort die Schüler, welche lesen und die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik lernten; die zweite ging zur schwereren Grammatik und zu leichter Lektüre über, die dritte las *Cicero* und *Vergil*, liess die Schüler lateinische Verse herstellen usw. Zu Gesang- und Religionsunterricht wurden die Klassen wieder zu einem «Haufen» zusammengenommen. Spätere Schulordnungen vermehrten die Klassenzahl, die aber nicht nach Jahrgängen, sondern nach dem Fortschritt eingerichtet waren.

Der berühmte Humanist *Johannes Sturm* (1507 bis 1589) gliederte sein humanistisches klassisches Gymnasium in Strassburg schon in 9, später sogar in 10 Klassen, und zwar als erster nach *Jahrgängen*, mit *Klassenlehrern* für jede Stufe und mit feierlichen Versetzungsprüfungen oder Examen am Schlusse des Schuljahres. Sturm hat Anregungen der berühmten Schulen der Hieronymianer in Lüttich, bei denen er studiert hatte, weiter ausgebaut. Er führte auch Rangordnung der Einzelschüler, die sogenannten *Lokationen*, ein. Darnach wurde der beste Schüler innert eines bestimmten Zeitraumes auf den 1. Platz gesetzt, die folgenden auf entsprechende Ränge. Die Sitzordnung vom Klassenprimus an richtete sich nach dem *Examensergebnissen*, je nach der Schule nach *täglichen*, *wöchentlichen*, *monatlichen*, *trimester-* oder *semesterweisen*. *Hieronymus Wolf* (1516—1580) richtete sein Gymnasium in Augsburg zuerst in 5, dann 7, schliesslich in 9 Klassen ein. Klassenunterricht bedingte zur damaligen Zeit, dass jede Klasse ihren eigenen Lehrer habe. Wenn der ganze «Haufen» in einem *Zimmer* beisammen war und ein Lehrer *allein* Anfänger und Fortgeschrittene unterrichtete, so konnte er die sogenannten «Häuflein» wohl scheiden und *nebeneinander* unterrichten. Als Klassenunterricht wurde dieses System aber nicht angesehen.

Eine straffe Ausbildung erhielt der Klassenunterricht bei den Jesuiten. Die «niederen» und «höheren Studien» erhielten Gruppennamen und jede diesen Gruppen untergeordnete Klasse hatte wieder ihre besonderen Titel. Die Klassen des Jesuitenkollegiums in Luzern hiessen z. B. 1588: *Schola Rudimentorum* (Vorschule), *Grammatices schola*, *Syntaxeos auditors*, *schola Humanitatis*. 1605 wurden sie schon erweitert zu 6: *Classis infimae* (Unterstufe), *discipuli Grammaticae*, *Syntaxeos auditors*, *schola Humanitatis*, *schola Rhetorica*, *schola Theologicae ac Dialecticae*. 1656 war die *Oberstufe*, die *Superioristae*, in 4 Klassen abgeteilt, die *Unterstufe* in 6; diese letztern hiessen: *Rudimetistae*, *Grammatistae*, *Mi-*

nores Syntaxistae, Majores Syntaxistae, Humanistae, Rhetores¹⁾. Die obern (5. und 6.) Klassen des katholischen Gymnasiums hiessen meistens Humanitätsklassen (siehe oben). Die darauffolgenden «Philosophieklassen» wurden, wie das heute noch in Kollegien und Kantonsschulen katholischer Gebiete der Fall ist, *Lyceen* genannt, sofern nicht am gleichen Ort schon eine Lyceum einer Universität angeschlossen ist.

Für die Volksschulen verlangte der deutsche Schulreformer Raticius (1571—1635) zuerst eigentlichen Klassenunterricht «mit gemeinsamer Belehrung und bei gemeinsamer Aufmerksamkeit aller».

Im weitem Verlaufe der schulgesehichtlichen Entwicklung wurde der Klassenunterricht immer mehr zur Selbstverständlichkeit und zum Kennzeichen fachmässig geordneter Schulführung.

Wo sehr grosse Schülerzahlen vorkamen und nur eine Lehrperson zur Verfügung stand, wurden mehrere Systeme angewandt, um einen Klassenunterricht zu ermöglichen, z. B.

Versammlung aller Schüler in einem Zimmer und Klassenunterricht durch Schüler selbst (*Monitoren-system*);

oder Unterstufenunterricht am Vormittag, Oberstufenunterricht am Nachmittag oder umgekehrt;

oder 6 Stunden Oberklasse allein, 6 Stunden Unterklasse allein, 18 Stunden gemeinschaftlicher Unterricht;

oder (nach *Dinter*) Einteilung des «Haufens» in drei Klassen: vormittags kommt die erste und zweite, nachmittags die zweite und dritte Klasse. Damit erhalten die Randklassen 1 und 3 nur einmal täglich Unterricht, die Mittelklassen aber zweimal.

Man sieht die Schwierigkeiten, die dem Klassenunterricht in den Anfängen der allgemeinen Volksschulzeit im 19. Jahrhundert noch begegneten. Im Laufe der Zeit hat sich dann der Gedanke doch mehr oder weniger durchgesetzt, dass der Klassenunterricht eine möglichst herabgesetzte Schülerzahl erfordere, die es zulässt, die individuellen Gesichtspunkte jeder Erziehung nicht ganz verschütten. (Dieser Erfolg jahrhundertalter Bemühung scheint jetzt wieder infolge falscher Spartendenzen in Frage gestellt).

Ein Problem besonderer Ordnung aus dem Gebiete des Klassenunterrichts bildet die Frage, ob der Klassenlehrer jedes Jahr wechseln soll oder ob er seine Klasse bis zur Zuteilung an Fachlehrer auf den Oberstufen führen solle. Hier wurde besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Forderung der sogenannten *Klassendurchführung* leidenschaftlich verteidigt. Der gleiche Lehrer solle seine Schüler durch alle Primarschuljahre hindurch beibehalten. Die pädagogischen Vorteile sind einleuchtend, wenn der Lehrer ein guter Pädagoge ist. Sie sind es weniger, wenn die Schüler den Wechsel mit Sehnsucht erwarten. Man hat deshalb trotz theoretischer Bejahung des Wertes der «Klassendurchführung» in der Regel in einem Kompromiss-system den Ausweg gefunden, wonach der gleiche Lehrer wenigstens innerhalb der Schulgruppen: Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe der Klassenlehrer seiner Schüler bleibt.

Der Klassenunterricht als System

Die Organisation von Schülern in richtige Klassen musste als ein grosser Fortschritt angesehen werden von dem Augenblicke an, da sich für eine grosse Anzahl junger Leute die intensive obligatorische Schulung aufdrängte. Nur klassenmässiger Unterricht sicherte einen allgemeinen hohen Bildungsstandard. Jedes andere Verfahren ist sehr teuer; es absorbiert auch wertvolle Lehrkräfte, die der Allgemeinheit zu wenig bieten können, wenn sie nur für ganz wenige Schüler tätig sind.

Auf den untersten Unterrichtsstufen schulmässiger Organisationen tritt der Klassenunterricht noch nicht sehr deutlich in Erscheinung. Im *Kindergarten* und in vielen Unterrichtsstunden der ersten und zweiten Elementarklassen gibt es Stunden, die sich mehr an Gesamtheit einer Schülerschar oder dann wieder an die Gruppen wechselnder Art wenden. Je weiter aber der systematische, lehrplanmässige Unterricht vorrückt und je grösser der Schulorganismus ist, desto stärker tritt der Klassenunterricht hervor. Müssen doch zahlreiche Schüler gleicher Jahrgänge so vorgebildet werden, dass Verteilungen auf parallel geführte Klassen ohne allzu grosse Differenzen in Schulwissen und -können möglich ist. Die Freizügigkeit und Beweglichkeit der Neuzeit lässt es wünschbar erscheinen, dass die Weiterschulung der Kinder durch Ortswechsel keine einschneidenden Nachteile erfahren. Für die Versetzungen in obere Klassen, das Steigen oder Promovieren müssen einigermaßen gleichmässige Normen bestehen, um Willkür oder den *Schein* von Willkür zu vermeiden.

In den obersten Schulrängen tritt der Klassenunterricht wieder etwas in den Hintergrund. Teilweise ist das schon durch die Mitwirkung der Fachlehrer an Stelle des Klassenlehrers der Fall. Je nach dem Unterrichtenden verändert sich der Aspekt und die Beurteilung der Klasse. (Dem Turnlehrer präsentiert sie sich vielleicht als ein ganz anderer «Typ» als dem Fremdsprachlehrer.)

An fortschrittlich entwickelten oberen Mittelschulen tritt die selbständige Arbeit des Studenten mehr in Erscheinung als das Schema des gleichmässigen, vorgeschriebenen Klassenunterrichtes. Auf der Hochschule verschwindet die Klasse zwar nicht ganz — genauer: immer weniger —, indem auch hier kursmässiger Betrieb in zunehmendem Masse geführt wird. Der Lehr- und Lernfreiheit der klassischen europäischen Universität entspricht jedoch die grundsätzliche Aufhebung des Klassenunterrichts. Der Student hört eine Vorlesung, auch wenn der Dozent mitten in einem auf mehrere Jahre verteilten Zyklus steht oder gar am Schlusse. Den Anfang holt er später nach, vielleicht an einem andern Ort, bei einem andern, sehr verschieden vortragenden Lehrer. Die Massenvorlesung wird ohne Rücksicht auf den jeweiligen Stand der «jungen» und «alten» Studenten von sachlichen, wissenschaftlichen und nicht von unterrichtsmethodischen Gesichtspunkten beherrscht. Ganz anders ist es in der typischen Schulklasse, in der eine Anzahl gleichaltriger, gleichentwickelter und gleicherweise vorbereiteter Schüler in einem bestimmten Fach auf dem gleichen Wissensstand gehalten und fortgeführt werden sollte.

Problematik des Klassenunterrichts

Klassen von wünschbarer Gleichmässigkeit im Wissen und Können, in den Talenten, der allgemeinen sittlichen Entwicklung bestehen aber kaum «Die ideale Klasse» ist ein Wunsch, und höchst selten eine Wirklichkeit.

¹⁾ (Lit. Ed. Wymann: *Geschichtsfreund* 85/1930. Organ der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Innerschweiz, S. 284 ff.)
P. Dr. Burkard Kaufmann, *Bündner Monatsblatt* 2/1936, Chur: Die Klosterschule Disentis 1580—1645.

In Auswahl­schulen zwar (etwa in Gymnasien), die keine Schwierigkeiten haben, ungeeignete Schüler abzuweisen — ungeeignet von irgend einem Schulstandpunkt aus gesehen —, wird wenigstens in bezug auf die Anpassung an die Forderungen des Unterrichts, des Unterrichtsfortschrittes und des allgemeinen Schulbetriebs (z. B. eines Internats) eine bemerkenswerte Übereinstimmung der Schüler erreicht. (Die «Gleichschaltung» ist aber stets äusserlicher Art und mehr Schein als Wirklichkeit.)

Sobald es aber darum geht, *obligatorisch* eine möglichst grosse Zahl von Schülern zu erfassen, entfernt man sich viel weiter von einer wünschbaren relativen Homogenität. Die Klassen werden in bezug auf die geistige Lage aller Schüler eine grosse Spannungsbreite aufweisen, wenn der Wille des Schulherrn, des Volkes, dahin geht, die *gesamte* Jugend jener Bildungsgüter teilhaftig werden zu lassen, die eine bessere Arbeitsleistung und damit einen bessern Lebensstandard im ganzen und einzelnen gewährleisten.

Die obligatorische Schule muss zudem nicht nur die zum Unterricht verpflichteten Schüler fast ohne Auswahl aufnehmen — solange es sich nicht um evident abwegige Fälle handelt —, sie hat auch Schwierigkeiten mit Eltern von Kindern, die obligatorisch zum Schulbesuch verpflichtet sind, indem diese sich meist renitent gegen die Rückversetzung ihrer Kinder verhalten. Die Nichtpromotionen und Abweisungen müssen begründet werden können. Die Begründung muss sich auf eine Klassennorm stützen, die einen hohen Grad von Eindeutigkeit hat. Das Urteil muss mit Prüfungen, «Klausuren» und dergleichen belegt werden, ein Verfahren, das gerade den guten Erziehern unter der Lehrerschaft widerstrebt. Sie nehmen oft viel lieber die weite Spannung der Begabungen und Leistungsfähigkeiten einer Klasse in Kauf als den Streit um die Versetzung. Diese Einstellung ist begreiflich, weil die Entscheidung nicht *differenziert* werden kann. Sie lautet: Mit der Klasse vorrücken oder ein ganzes Lehrjahr zurück! Das ist eine grobe Sortierung. Wünschbar wäre die Abstufung der Zuteilung in besonderen *Begabungsklassen*, in *Beobachtungsklassen* oder die Zuhilfenahme anderer Hilfsmittel, die dem Individualfalle so entsprächen, dass der Rückstand entweder aufgeholt oder der Unterricht der besondern Situation eines Schülers weitgehend entspräche. Vor allem aus finanziellen und auch aus organisatorischen Gründen ist das nicht leicht einzuführen. Sehr viel ist schon gewonnen, wenn es wenigstens gelingt, die schulunreifen Kinder und die eigentlichen Geistesschwachen und ähnliche störende Schüler aus dem Klassenunterricht auszuschalten bzw. angemessen unterzubringen. Es ist dies durch das Wirken *schulpsychologischer Dienste* möglich. In erster Linie kommen hier die Schulreifepfahrungen in Frage. An den Stadtschulen von Luzern gelang es durch solche Prüfungen die Zahl der Bleiber am Schlusse des ersten Schuljahres auf 5 Promille herabzusetzen (auf 4 Schüler bei 800 Erstklässlern 1948/49²⁾). Im Laufe der Schuljahre muss durch schulpsychologische Untersuchungen weiterhin versucht werden, die Entwicklungsgehemmten und Pathologischen aus den Klassen herauszunehmen und besonderer Betreuung, d. h. den *Hilfsklassen*, *Beobachtungsheimen*, Anstalten usw., zuzuweisen.

²⁾ Lit.: «Das Schulkind». Beiträge zu seiner Erfassung von Dr. Martha Sidler und Dr. M. Simmen (Schweiz. Päd. Schriften, Nr. 7). Huber & Co., Frauenfeld.

Von den Nachteilen des Klassenunterrichts

sei als häufigster eine Täuschung¹ vermerkt, die sich leicht bei Lehrern und Schülern einstellt. Durch gemeinschaftliches Zusammenwirken aller, oft auch nur der Fähigsten, und unterstützt von den bewussten und unbewussten Hilfen der Lehrer wird oft der Eindruck erweckt, die Klasse beherrsche die gestellte Aufgabe, das vorgenommene Sachgebiet. Wie oft stellt sich aber bei rücksichtsloser Prüfung und Untersuchung heraus, dass die einzelnen oder doch eine Anzahl einzelner Schüler weit davon entfernt sind, mit ihrer Leistung dem Gesamteindruck zu entsprechen. Die Klasse kann es; der einzelne Schüler versagt. Der Klassenunterricht hat aber nur einen wirklichen Wert erreicht, durch das was er dem einzelnen Schüler gibt; die Klasse selbst ist eine vergängliche Konstruktion, kein Selbstzweck und nur in seltenen Fällen und temporär eine echte Leistungsgemeinschaft wie es viele andere zusammenwirkende Arbeitsgruppen sind. Das Ziel der Klasse ist schliesslich der *einzelne* Schüler und nicht das Gesamtergebnis der Klassenleistung.

Dennoch liegt, besonders der Volksschulklasse, die Verpflichtung ob, so weit wie möglich jeden einzelnen Schüler *nachzunehmen* und keinen zu «versäumen», auch den mühsamen nicht.

In dieser Beziehung haben die englischen Schulen weniger Hemmungen als z. B. die schweizerischen. Sie begnügen sich dort bewusst sehr oft damit, dass eine Elite das Ziel der Klasse erreicht hat und finden, es sei Zeitverlust, alle nachzuführen³⁾. Dieses Nachnehmen aller hat den Nachteil, dass sich die Fortgeschrittenen leicht langweilen, sofern der Lehrer es nicht versteht oder zu unbeweglich ist, für die fortgeschrittenen Schüler stets besonders anregende Sonderarbeiten bereitzuhalten, die, ohne den Gang des ganzen Unterrichts zu stören, die Einzelnen doch fördern.

Im Prinzip sollte darnach getrachtet werden, Klassenunterricht mit den Vorteilen des Individualunterrichts so weit als nur immer möglich zu verbinden. Tatsächlich gibt es nämlich auch in der Klasse nur Individuen. Der Klassenunterricht ist eine zeitliche und organisatorische Zusammenfassung von Individuen, die im Grunde immer einzeln unterrichtet — oder auch *nicht* unterrichtet werden. Der Klassenunterricht muss wie eine Arbeitshypothese bewertet werden. Dann wird der Lehrer auch nicht dem Fehler verfallen, Sklave einer Ideologie einer nie bestehenden «Klasse» zu werden und damit dem falschen Schein einer in Wirklichkeit unerreichbaren Gleichmässigkeit, also einer Fiktion, zu viel Kraft und Zeit zu opfern.

Die Vorteile des Klassenunterrichts

Schliesslich hat der Klassenunterricht auch Vorteile, die dem Individualunterricht durch Hofmeister, Privaterzieher, Hauslehrer usw. abgehen, ganz abgesehen vom ungeordneten Zufallsunterricht.

Die Schulklasse entspricht in soziologischer, politischer und sittlicher Hinsicht dem ausserschulischen Leben mehr und besser als die Einzelschulung. In der Klasse können die sittlichen Tugenden (allerdings auch die Untugenden) viel mehr zur Geltung kommen als in der blossen Verbindung eines eventuell in abhängigem Dienstverhältnis stehenden Lehrers mit *einem* Schüler, der sich seiner Machtstellung bald genug bewusst wird. Die Anpassung an die Umwelt, aber auch

³⁾ H. Herter: «Ein Blick auf das engl. Schul- und Erziehungswesen» (SLZ Nr. 8, 10. u. 11 1950).

die Einsicht in die Konkurrenz, den Wettbewerbscharakter des praktischen Lebens, gehören mit zur Erziehung. Ebenso wichtig ist die Einsicht in die eigenen Fähigkeiten und ihre Grenzen, die sich im Zusammenwirken einer Klasse unweigerlich und unausweichlich zeigen. Die Disziplin, die Unterordnung unter den Gemeinschaftswillen sind wirksam gegen Verwöhnung, Verzärtelung, Überempfindlichkeit, Selbstüberschätzung usw. — Andererseits ist eine Klasse auch oft die Ursache von Minderwertigkeitsgefühlen. Solche sind aber nicht — wie dies irrtümlich oft behauptet wird — nur nachteilig; sie können starke Ansporne zu wertvollen Leistungen werden.

Die Arbeitsgewohnungen, die im Klassenunterricht gefordert werden, die aus dem Wettbewerb vieler Schüler sich ergebenden Zeitmasse, die Leistungsvergleiche usw., sind eine wertvolle Vorbereitung für die Anforderungen, vor welche die Zöglinge nach Schulaustritt gestellt werden. Diese sind sehr oft nicht nur durch die Qualität bestimmt, sondern auch durch den Zeitaufwand. Jeder, der Arbeit gegen Entgelt liefert, muss, wenn er nicht Gefahr laufen will, das Existenzminimum nicht zu erreichen, ein gewisses Arbeitstempo einhalten. Die Gewöhnung, darauf zu achten, sichert der Klassenunterricht eher als der Einzelunterricht, bei dem keine so anschaulichen Vergleichsmaßstäbe mitwirken.

Der Klassenunterricht fordert vom Lehrer in methodischer Hinsicht bedeutend mehr Können als der Einzelunterricht, indes der Einzelunterricht vielleicht vermehrter Sachkenntnisse bedarf, da der Hauslehrer viel eher Fragen zu beantworten in die Lage kommt als Klassenlehrer im geschlossenen Klassenunterricht. Der Klassenunterricht muss sich straffer an ein Lektionsziel halten, wenn er sich in der Schulorganisation bewähren soll. Die sichtbare Ausdruckstätigkeit des einzelnen Schülers ist notwendigerweise beschränkter als bei der individuellen Lehrweise.

Auflockerung des Klassenunterrichts

Um so mehr muss darauf geachtet werden, dass der Unterricht *interessant* sei in jenem Sinne, den Kerschens-*steiner* mit «Triebinteresse» bezeichnet hat. Die sogenannte Selbsttätigkeit muss durch genügende Einschaltung von Arbeiten gefördert werden, die den Schüler mehr beschäftigen als Vortrag und Katechese, also z. B. durch schriftliche und ähnliche Betätigungen gestaltender Art, durch eigene Referate aus dem Lebenskreis, den der Schüler beherrscht, durch Selbsterarbeitungen, kurz, durch alle jene anschaulich wirkenden Mittel, welche einen «aktiven» Zug haben. Deshalb haben die Bemühungen um den Gruppenunterricht, das gelegentliche Schülergespräch usw. ihre unbedingte Berechtigung.

Der Klassenunterricht wird sodann in lebendiger Weise aufgelockert, wenn viele Lehrausgänge und Exkursionen, Klassenwanderungen, Klassensport, Gemeinschaftsspiele, Schultheater, Vorführungen für Eltern usw. die Begabungsgruppierung der Schüler zur Geltung bringen und das Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Im kleinen geschieht dies auch durch Klassenämter und ein gewisses Mass von *Selbstregierung*.

Weitere Mittel zur Aufhebung der Nachteile des Klassenunterrichts werden besonders in den USA angestrebt (man denke an den *Winnetka-Plan* und andere Methoden⁴⁾). Es geschieht dies gleichzeitig mit der

⁴⁾ Siehe darüber in Nr. 19 der SLZ den Aufsatz von Prof. E. Probst (aus dem Schweizer-Spiegel).

Tendenz, die Grundschule weiterzuführen bis zum Übergang auf die Hochschule. In folgender Weise wird das angestrebt: Die Zahl der Grundfächer, die jeder Schüler klassenmässig beherrschen muss, wird auf Englisch, Geschichte und Rechnen beschränkt (bis zur 6. Klasse). Nachher kommen die *Social-Studies*, die Sozialkunde, dazu. Die Zahl der obligatorischen Wochenstunden beträgt 16—18. Alle übrigen Fächer sind Wahlfächer.

Sozialkunde ist ungefähr das, was in unseren *Rekrutenprüfungen* geschieht: die Gruppierung eines umfassenden Wissens aus vielerlei Fächern um ein aktuelles Thema; Ähnliches wird im *Blockunterricht* besorgt. Für den Lehramtskandidaten, den Seminaristen, sind in den USA ein Viertel der Pflichtstunden solcher Sozialkunde zugeteilt. Wer weiterstudieren will und dazu geeignet ist, kann die klassischen formalen Fächer Latein, Mathematik und Physik als Freifach wählen. Formale Schulung kann aber *überall* erreicht werden.

Durch die Konzentration auf wenige Fächer, durch genügend Zeit, sich mit andern Stoffen abzugeben, durch maximale Möglichkeiten selbsttätiger Erarbeitung soll der Schematik und der Enge des Klassenunterrichts entgegengearbeitet werden. Die Frage ist nur, ob es gelingt, träge, uninteressierte, zu Unfug neigende Schüler dadurch in einen ernsthaften Arbeitsbetrieb einzuschalten, damit diese sich an richtiges Arbeiten so gewöhnen, dass sie u. a. den Anforderungen der spätern Berufslehre gewachsen sind.

Sicher ist, dass in europäischen Verhältnissen, insbesondere in der Schweiz, rein lernmässig mehr gefordert werden muss als in Ländern mit einer andern sozialen und wirtschaftlichen Situation. Fraglos könnte aber der Klassenunterricht durch Lehr- und Stundenplanverbesserung, durch scharfe Konzentration der Hauptfächer auf den Vormittag, durch bessere Koordination der Reallehrstoffe (Heimatkunde — Sozialkunde), durch vermehrte Wahlmöglichkeiten viel dazu beitragen, den Klassenunterricht interessanter und damit für die Schüler wirksamer zu gestalten.

M. Simmen

FÜR DIE SCHULE

Unterstufe

Musische Erziehung

Weg und Ziel

«Wer sich die Musik erkliest, hat ein himmlisch Gut gewonnen...» sagte Martin Luther einmal, und Trefenderes kann über Wesen und Wert der Musik nicht ausgesagt werden. Sie erhebt uns über das Allzumenschliche und lässt die Seele aufblühen, die in unserem Zeitalter des Götzendienstes der Nützlichkeit verkümmert. —

Die Geheimnisse der Musik aber kann nur ergründen, wer sich ihr mit ganzem Ohr und ganzem Herzen hingibt. Nur dem wahrhaft Hörenden wird sie zur Offenbarung göttlicher Kraft, Ordnung, Allgewalt und Unvergänglichkeit. Sie, die vergängliche Kunst, deren Material rasch verklingende Luftschwingungen sind, meistert die Zeit, indem sie sie sinnvoll gestaltet. Die Musik stellt unserer Unordnung ihre tiefgegründete Ordnung entgegen und unserem Streben nach Zweckmässigkeit ihre Zwecklosigkeit. Sie will nichts anderes

als Symbol göttlicher Harmonie sein, uns geschenkt, um in uns die Erinnerung zu wecken und wachzuhalten an das Land, aus dem wir kamen und in das wir wieder gehen, — sie will uns helfen, innere Kraft zu sammeln, um uns nicht zu verirren auf diesem Weg. — Wir aber missbrauchen die Musik zur Zerstreuung, wir lassen sie, die uns erheben sollte, zur Alltäglichkeit werden, indem wir uns — ohne wirklich hinzuhören — täglich und stündlich immer wieder aus unseren Radiogeräten wahllos mit Musik berieseln lassen, — oder, wenn wir hören, uns nur an ihrem «schönen Klang», ihrem «Rhythmus» ergötzen wollen. —

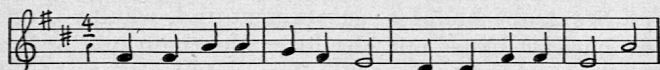
Hier soll nun «Musische Erziehung» uns helfen, wieder das rechte Verhältnis zur Musik zu bekommen, den Klang nur als Mittel zum Zweck aufzufassen und aus ihm ein Bild der bewegenden Kräfte der Musik zu gewinnen, — ihre Bewegungsabläufe nicht nur zu erkennen, sondern auch zu erleben. —

Dem Erkennen dient die Gehörbildung, dem Erleben die Darstellung der Bewegungsabläufe und -spannungen im eigenen Körper. Wer das Wirken der verschiedenen Elemente der Musik einmal «am eigenen Leibe» erspürt hat, dem werden sie auch über das Ohr zum Erlebnis. Der aber, dem Musik zum Erlebnis wurde, duldet nicht mehr ihre Erniedrigung zur Geräuschkulisse. — Der nächste Schritt ist nun der, den *eigenen Körper selbst Instrument* werden zu lassen und ihn als Ganzes in den Dienst der Kunst, des Kunst-erlebens zu stellen, — nicht nur die Kehle, die Hand, den Mund, wie beim Singen und Musizieren, sondern alle Glieder und Teile, von Kopf bis Fuss: zu *tanzen*. —

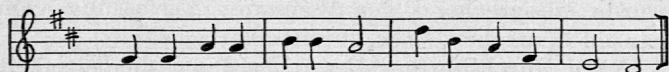
Tanzen heisst nichts anderes, als, statt mit Tönen, mit Bewegungen des eigenen Körpers zu musizieren. Wie unsere Kinder musizieren und singen können und sollen, um immer mehr in das Reich der Musik einzudringen und durch die Beschäftigung mit ihr edlere und stärkere Menschen zu werden, so sollen sie auch tanzen! Natürlich nicht mit künstlichen Schritten, mit Ballettröckchen und «auf Spitze», wie es mancherorts unglücklichen Kindern ehrgeiziger Eltern angetan wird, sondern mit einfachen und schlichten, natürlichen Bewegungen, die aber nicht nur einfach «gemacht», sondern *erlebt* werden als Ausdruck innerer Freude und Bewegtheit. Zu kleinen, sinnvoll sich entwickelnden Bewegungsformen zusammengestellt, wecken sie Formgefühl und Gefühl für Ebenmass und Gleichgewicht, machen mit dem Raum und seinen Gesetzen vertraut und verbinden sich mit eigens dazu erfundener, entsprechend natürlicher und schlichter Musik zu einem echten *musischen Erlebnis*.

Karl Foltz, Köln.

Abendlied.



4. Wenn der Tag uns müd gemacht, wachen auf die Sterne



und behüten in der Nacht unsern Schlaf von ferne.

2. Leise dringt ihr Silberschein durch die dunklen Bäume, hüllt uns in ihr Leuchten ein und erhellt die Träume.

3. So in Träume eingewiegt, schlafen wir geborgen, bis der Tag die Nacht besiegt mit dem neuen Morgen.

Melodie und Text wurden mit Genehmigung des Verfassers dem Heft «Neue Kinderlieder» von Karl Foltz entnommen. Siehe

dazu auch die Besprechung im vorliegenden Heft, Seite 428. Die nachstehende Choreographie wurde von Else Lang-Foltz für die «Schweizerische Lehrerzeitung» entworfen. *

Choreographie

Vorbemerkung

Dieser kleine Tanz nimmt Bezug auf den Inhalt des Liedes:

1. Strophe: Die Kinder schlafen ein, die Sterne erwachen und beschützen die Kinder.
2. Strophe: Die Kinder träumen, dass jeder mit seinem Stern tanzt.
3. Strophe: Die Sterne versinken, die Kinder erwachen und begrüßen den Morgen.

Es tanzen: Kinder, Sterne (in gleicher Anzahl).

Anfangsstellung: Die «Kinder» stehen mit gefassten Händen im Kreis, zur Mitte gewendet. Die «Sterne» knien, auf den Fersen sitzend, mit dem Gesicht zu den «Kindern» gewendet, in der Mitte des Kreises, beide Hände vor dem Gesicht, Handrücken nach aussen.

Für alle gilt im Nachfolgenden, dass, wenn Schritte gegangen werden, auf jede gesungene Silbe ein Schritt gemacht wird.

Tanzanweisung:

1. Strophe: «Kinder»

Takt 1, 2: Sieben Schritte im Kreis, rechts beginnend, angefasst.

Takt 3: Hände lösen, vier Schritte rückwärts.

Takt 4: Auf die erste Silbe auf das linke Knie niedergehen, auf die zweite Silbe beide Hände auf rechtes Knie legen, rechte Wange auf die Hände legen.

Takt 5—8: In dieser Stellung ruhig verharren.

1. Strophe: «Sterne» (Gleichzeitig mit den «Kindern»)

Takt 1, 2: In der Anfangsstellung (siehe oben) verharren.

Takt 3: Die vorgehaltenen Hände auf die Kniee sinken lassen.

Takt 4: Auf die erste Silbe: rechten Fuss aufstellen, auf die zweite Silbe: aufstehen.

Takt 5, 6: Sieben Schritte nach aussen, jeder «Stern» zu einem «Kind», gleichzeitig Arme langsam anheben (Handrücken nach oben) bis in Schulterhöhe. Beim letzten Ton sind die Hände des «Sternes» über dem Kopf des Kindes.

Takt 7, 8: Fünf Schritte rückwärts, dabei Arme langsam zur Seite führen, bei der letzten Silbe Füsse schliessen. Jetzt stehen die «Sterne» mit ausgebreiteten Armen eng nebeneinander mit dem Rücken zur Kreismitte, die Arme bilden einen Stern.

2. Strophe: «Kinder und Sterne»

Takt 1, 2: Die «Kinder» stehen langsam auf, indessen die «Sterne» sieben Schritte auf ihr Kind zugehen.

Takt 3, 4: Kind und Stern fassen sich an beiden Händen und gehen in sechs Schritten, jedes Paar für sich, einen kleinen Kreis.

Takt 5, 6: Alle, Kinder und Sterne, fassen sich zu einem grossen Kreis, jeder Stern zur linken Seite seines Kindes, gehen sieben Schritte zur Kreismitte und heben langsam die Arme über den Kopf, wobei die Hände angefasst bleiben.

Takt 7, 8: Alle gehen sechs Schritte rückwärts (letzten Schritt nur anstellen), senken die gestreckten Arme langsam nach vorne und breiten sie auf die letzten zwei Silben zur Seite aus.

Endstellung Alle Kinder stehen mit leicht zurückgelegtem Kopf d. 2. Strophe: und Oberkörper und schauen nach oben.

3. Strophe: «Kinder»

Takt 1, 2: Die «Kinder» gehen in die Schlußstellung der ersten Strophe.

Takt 3, 4: In dieser Stellung ruhig verharren.

Takt 5: Langsam aufstehen.

Takt 6—8: Auf jede Silbe einen Schritt zur Mitte, gleichzeitig Arme langsam heben. Bei der letzten Silbe Fuss anstellen, dabei mit gehobenen Armen stehenbleiben.

3. Strophe: «Sterne»

Takt 1, 2: Während die «Kinder» sich hinknien, geht jeder «Stern» in sieben Schritten einen Kreis um sein Kind, wobei er den rechten Arm gestreckt über dessen Kopf hält, der linke Arm ist leicht angebeugt auf gleicher Höhe.

Takt 3, 4: Sechs Schritte zur Kreismitte, Arme in Brusthöhe gleichmässig nach vorne halten.

Takt 5: In vier Schritten eine halbe Linksdrehung nach aussen drehen.

Takt 6: Auf beide Knie sinken lassen.

Takt 7: Auf die Fersen setzen, gleichzeitig die Hände vors Gesicht führen, Handrücken nach aussen, wie in der «Anfangsstellung».

Takt 8: In dieser Stellung ruhig verharren.

Schlussstellung: Während die «Sterne» so in der Mitte knien, bilden die «Kinder» mit erhobenen Armen einen Kreis, wobei diese einen Stern bilden sollen. *Else Lang-Foltz*

Oberstufe

Die Bundesrepublik Deutschland

In der *Bundesrepublik Deutschland* sind die elf westdeutschen Staaten *Baden, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Württemberg-Baden* und *Württemberg-Hohenzollern* zusammengeschlossen.

Nach Artikel 23 des Bonner Grundgesetzes zählt *Gross-Berlin* als zwölftes Land, jedoch sind nach der Verfassung und im Genehmigungsschreiben der Militärgouverneure für dieses Land vorläufig besondere Bestimmungen getroffen worden. Etwa 20 Millionen Deutsche Ostdeutschlands zählen nicht zu dieser Bundesrepublik Deutschland. Nach dem Schlußsatz der Präambel des Grundgesetzes bleibt «das gesamte Deutsche Volk aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.» Inzwischen sind die ostdeutschen Länder ebenfalls zu einem Staat, umfassend die Länder der russischen Besatzungszone, ohne die Gebiete der polnischen Verwaltung, zur *Deutschen Demokratischen Republik* zusammengeschlossen worden.

A. Grösse und Bevölkerung

Land	Fläche 1000 km ²	Gesamt- bevölkerung in Millionen	davon Heimat- vertriebene	Prozent	Bevölke- rungsdichte pro km ² ca.
Schleswig-Holstein	15,7	2,762	915 000	33,2	175
Hamburg	0,7	1,551	83 000	5,4	2 060
Niedersachsen	47,2	6,962	1 793 000	25,7	146
Nordrhein-Westfalen	34,1	12,939	1 035 000	8,0	376
Bremen	0,4	0,556	30 000	5,4	1 316
Hessen	21,1	4,308	625 000	14,5	203
Württemberg-Baden	15,7	3,920	687 000	17,5	246
Bayern	70,2	9,366	1 913 000	20,4	131
Rheinland-Pfalz	19,8	2,869	70 000	2,4	144
Südwestfalen	10,4	1,120	55 000	4,9	107
Südbaden	9,9	1,274	50 000	3,9	129

B. Aus dem Grundgesetz

Für die unterrichtliche Behandlung sind nachstehend die demokratischen Organe der Bundesrepublik Deutschland zusammenfassend dargestellt.

1. Der Bundestag

Am 14. August 1949 erfolgten in den elf westdeutschen Ländern die Wahlen der Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Sie wurden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

Sie sind die Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.

Wählbar ist, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat (passives Wahlrecht).

Wahlberechtigt ist, wer am Wahltag als deutscher Staatsangehöriger das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens drei Monate vor dem Wahltag seinen Wohnsitz im Bundesgebiet gehabt hat (aktives Wahlrecht).

Am 7. September 1949 sind die 402 Bundestagsabgeordneten in Bonn erstmals zusammengetreten. In Zukunft müssen alle Gesetze vom *Bundestag* beschlossen werden. Doch ist er für die Gesetzgebung nicht

immer allein zuständig. Manche Gesetze erfordern die Zustimmung der Vertreter der Länder, also des *Bundesrats*.

2. Der Bundesrat

Der Bundesrat besteht aus 43 *Mitgliedern der Regierungen* der elf Bundesländer. Jedes Land hat mindestens drei Vertreter; Länder mit mehr als zwei Millionen Einwohner haben vier, Länder mit mehr als sechs Millionen sechs.

Der Bundesrat hat die Aufgabe, bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes mitzuwirken.



Das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (Westdeutschland) und der Deutschen Demokratischen Republik (Ostzone)

3. Die Bundesversammlung

Die Bundesversammlung besteht aus den Mitgliedern des Bundestags und einer gleichen Anzahl von Mitgliedern der Volksvertretungen in den elf Ländern (Landtage). Sie tritt *nur* zusammen, um den Bundespräsidenten als Staatsoberhaupt zu wählen.

Sie trat erstmals am 12. September 1949 zur Wahl des Staatsoberhauptes zusammen und wählte *Prof. Dr. Theodor Heuss* mit absoluter Mehrheit zum ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland auf fünf Jahre. (Der Reichspräsident von 1919—1933 wurde entsprechend der Weimarer Verfassung vom ganzen deutschen Volk unmittelbar gewählt.)

Nach Durchführung dieser Wahl war die Tätigkeit der Bundesversammlung beendet, sie löste sich am gleichen Tage wieder auf.

4. Der Bundespräsident

Er repräsentiert die Deutsche Bundesrepublik. Im Gegensatz zur Weimarer Verfassung sind seine Vollmachten nach dem Bonner Grundgesetz wesentlich

eingeschränkt. So ist es ihm z. B. nicht mehr möglich, gegen den Willen des Volkes zu regieren und Notverordnungen zu erlassen. Er kann die Bundesregierung nicht selbständig ernennen oder eigenmächtig entlassen, er hat lediglich das Recht, dem Bundestag einen Mann als Bundeskanzler vorzuschlagen, worauf dieser vom Bundestag gewählt oder abgelehnt wird.

5. Die Bundesregierung

Die Bundesregierung besteht aus dem *Bundeskanzler* und aus den *Bundesministern*. Am 15. September 1949 wählte der Bundestag auf einen entsprechenden Vorschlag des Bundespräsidenten ohne Aussprache den Abgeordneten *Dr. Konrad Adenauer* zum *ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland*, der anschliessend vom Bundespräsidenten dazu ernannt wurde. Am 20. September 1949 stellte der Bundeskanzler die von ihm berufenen *13 Bundesminister* dem Bundestag vor, der der neugebildeten Bundesregierung das Vertrauen aussprach. Nach der sofort daran anschliessenden Ernennung der Bundesminister durch den Bundespräsidenten und der Vereidigung der gesamten Bundesregierung vor dem versammelten Bundestag gab *Dr. Adenauer* als Bundeskanzler und Regierungschef seine Regierungserklärung ab.

Die *erste Bundesregierung* der Bundesrepublik Deutschland hat folgende Zusammensetzung:

Bundeskanzler, Vizekanzler und ERP*)-Minister, Innenminister, Finanzminister, Wirtschaftsminister, Landwirtschaftsminister, Justizminister, Arbeitsminister, Verkehrsminister, Postminister, Minister für die Wiedervereinigung Deutschlands, Wiederaufbauminister, Flüchtlingsminister, Koordinierungsminister.

Die nun im Amt befindliche Regierung kann nur durch ein *«konstruktives Misstrauensvotum»* des Bundestages zum Rücktritt gezwungen werden (Art. 67). Ein solches bedingt, dass eine einfache Mehrheit, die die Bundesregierung stürzen will, zum gleichen Zeitpunkt sich auf einen Bundeskanzler einigt, dem eine Mehrheit im Bundestag das Vertrauen ausspricht. In einem solchen Fall ist der Bundespräsident gezwungen, den seitherigen Bundeskanzler zu entlassen und dem Ersuchen zu entsprechen, den neugewählten Bundeskanzler zu ernennen. Zwischen dem Antrag und der Wahl müssen 48 Stunden liegen. Mit dem entlassenen Bundeskanzler scheiden auch seine Minister aus.

Mit diesen Bestimmungen im Bonner Grundgesetz wollte man die staatspolitisch unheilvollen Misstrauensvoten, die den Reichsregierungen vor 1933 so oft ausgesprochen wurden und zu vielfachen Regierungswechseln und damit zur inneren Aushöhlung der Weimarer Republik führten, beseitigen bzw. in ganz besonderem Masse einschränken.

Wenn während der Amtszeit des Bundestags kein Regierungswechsel erfolgt, so endigt auf jeden Fall die Amtszeit dieser Bundesregierung mit dem Zusammentritt eines neugewählten Bundestages.

E. Fauth

(Gekürzt aus «Zeitnahe Schularbeit», Unterrichtsstoffe aus dem Schrifttum der Gegenwart, 3. Jahrgang, Februar 1950, herausgegeben von der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht, Stuttgart.)

*) ERP bedeutet European Recovery Programm (Europäisches Wiederaufbauprogramm). Der ERP-Minister ist Mitglied des ERP-Rates und vertritt in diesem den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands im Rahmen des europäischen Wiederaufbauplanes.

Übungen zur Stilistik und Begriffsbildung

Feuer

1. Suche zwei Wörter für *machen*, dass das Feuer stärker brennt.
2. Weisst du, wie die Wilden Feuer erzeugen?
3. Das Papier beginnt zu brennen. Suche einen andern Ausdruck!
4. «Plötzlich prasselte das Gebälk, eine Fontäne glühender Funken schoss empor, der Himmel wurde glühend rot. In Tuggen blies das Horn.» Von was für einem Ereignis ist die Rede? Unterstreiche die ausdrucksstarken Wörter!
5. Kann das Feuer verstummen? Was bedeutet *Feuer* in diesem Fall?
6. Er ist gleich Feuer und Flamme für das Neue.
7. Die Flamme leckt an einem Scheit. Scheint dir der Ausdruck gut zu sein? Begründe!
8. Kennst du eine Wendung für *mit grossem Eifer*?
9. Was für ein Geräusch hörst du, wenn man Tannenzweige verbrennt?
10. Gebrannte Kinder fürchten das Feuer. Erfinde ein Beispiel, in dem nicht vom Feuer die Rede ist! (Drei bis vier Sätze.)
11. Was kann der Ruf «Feuer!» bedeuten? (Zwei Antworten.)
12. «Es war eine grausige Kälte, die nicht froh, sondern brannte, ich sag' die Wahrheit! Alles brannte sie ab, was nicht in Wolle steckte.» Wie heisst die Erzählung? Fasse den Inhalt der Geschichte in einen Satz zusammen!
13. Suche einige Ausdrücke, welche Bewegungen der Flamme angeben!
14. Eine Scheune brannte nieder. Suche andere Wendungen!
15. *Anfachen* und *Fächer* gehören zur gleichen Wortfamilie. Welches war wohl der ursprüngliche Zweck des genannten Gerätes?
16. Es gelang der Feuerwehr, eine Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Sie konnte den Brand ... (anderes Wort als löschen.)
17. Man brennt nicht nur *Kohlen*, sondern auch *Kirschen* und *Ziegel*. Was bedeutet *brennen* in den drei Beispielen?
18. Welches Wort passt nicht in die Reihe: lodern, motten, flackern, lohnen?

Feuer. 1. anfachen, schüren. 2. Holzstäbchen reiben, Feuerstein. 3. fängt Feuer. 4. Feuersbrunst, prasselte, Fontäne, glühende Funken, emporschiessen. 5. Ja, im Gefecht, Gewehrfeuer. 6. begeistert. 7. Die Flamme fährt gleich einer Zunge immer wieder über das Scheit. 8. Feureifer. 9. prasseln. 11. Hilferuf, militärisches Kommando. 12. «Die beiden Russen.» Ein Soldat errettet im russischen Feldzug einen Knaben vor dem Erfrieren und opfert für ihn seinen rechten Arm. 13. lodern, flackern, züngeln, lohnen, aufschlagen. 14. fiel dem Feuer zum Opfer, wurde ein Raub der Flammen, ging in Flammen auf. 15. Gerät, um das Feuer anzufachen. 16. eindämmen. 17. mit Kohlen feuern, um das Haus zu heizen; Branntwein herstellen; Ziegel an der Wärme trocknen, damit sie fest werden. 18. motten. J. H.

Bewegungsspiele in und vor dem Haus

Die nachfolgenden Spiele sind dem ausgezeichneten Spiel- und Beschäftigungsbuch: *Fest im Haus und im Kinderkreis von Fritz Brunner, dem Ausstellungleiter des Zürcher Pestalozzianums entnommen. Dieser «Wegweiser zu selbstgeschaffenen Freuden» ist soeben in zweiter, von Grund auf neugestalteter und erweiterter Auf-*

lage erschienen und enthält eine Fülle wertvollster Anregungen für Schule, Haus, Ferienkolonien usw. Verlag Pestalozzianum Zürich, und Sauerländer, Aarau, S. 210. Fr. 9.50.

Kreiswerfen

Material: ein Kistendeckel, Querleisten, Farbe, fester Karton.

Dieses unterhaltsame Bewegungsspiel lässt sich mit obigen Mitteln selbst herstellen. Wir befestigen an einem Kistendeckel zwei Querleisten, bemalen ihn und zeichnen mit einer andern Farbe einen Ring darauf. Dazu werden etwa sechs Kartonscheiben, die ungefähr halb so gross sein sollen wie der Ring, hergestellt und bemalt.

Spielregel: Die Spieler stehen im Kreis von etwa zwei Metern Abstand um das Brett herum und versuchen, die ihnen zugeworfene Kartontafel möglichst in die Mitte des Kreises zu werfen. Wer die Mitte am besten trifft, ist Gewinner.

Ringwerfen

Material: gleiches Brett wie oben, ein Stab, Weidenruten.

Dazu kann das gleiche Brett verwendet werden, indem man in dessen Mitte ein Loch bohrt und einen halben Besenstiel darin befestigt. Aus Weidenruten werden Ringe geflochten.

Spielregel: Die Spieler versuchen, aus einer Entfernung von zwei bis drei Metern die Ringe über den Stab zu werfen. Wer am meisten Ringe über den Stab bringt, ist Gewinner. (Ebenso als Ballwerfen in Papierkorb im Einzel- oder Gruppenwettbewerb.)

«Chappe-Leggis»

(Knabenspiel aus dem Züribiet.) Die Teilnehmer legen ihre Mützen in einer Reihe auf den Boden; einer von ihnen legt einen Ball in eine Mütze und eilt davon. Der Eigentümer der Mütze ergreift den Ball und sucht den Flihenden damit zu treffen. Gelingt es ihm, so muss der Getroffene zu den Mützen zurückkehren und mit dem Ball einen der übrigen, die nun davoneilen, zu treffen suchen. (Idiotikon.)

Wurstbeissen

An einer Schnur, die in der Höhe von etwa zwei Metern gespannt ist, wird eine Wurst (Schützenwurst!) befestigt. Zwei Spieler sollen nun, ohne die Hände zu gebrauchen (diese sind auf dem Rücken zu kreuzen), um die Wette versuchen, etwas von der Wurst abzubeissen. Dem ersten, dem dies gelingt, wird die Wurst zugesprochen. Die lachenden Zuschauer dürfen dieses Schnappen nach der baumelnden Wurst erschweren, indem sie an der gespannten Schnur etwas zupfen und dadurch die Wurst zum Tanzen bringen. Das Spiel, das im Züribiet um Neujahr auch mit frischen Eierwecken gemacht wird, bereitet jung und alt viel Spass.

Blinzeln

(Für Mädchen oder gemischte Abteilungen geeignet.) Die Mitspieler teilen sich in zwei Gruppen: die einen setzen sich auf Stühle im Kreise, die andern stellen sich je hinter einem Stuhl auf. Die Gruppe der Stehenden zählt einen Spieler mehr, so dass ein Stuhl unbesetzt bleibt. Der hinter diesem Stuhl Stehende sucht durch Blinzeln einen sitzenden Mitspieler an seinen Platz zu locken. Der so Gerufene flieht rasch an den freien Platz; sein Wächter aber sucht die Flucht zu verhindern, indem er den Flihenden an der Schulter fasst. Gelingt ihm dies nicht, muss er mit Blinzeln weiterfahren. Nach einiger Zeit tauschen die Parteien die Rolle.

Tellerdrehen

Die Mitspieler sitzen im Kreis. Einer steht in der Mitte und setzt einen Holzteller in Drehung. Wenn der Teller bald umklappt, ruft er einen Mitspieler, der herbeistürzt, um den Teller aufzuheben. Gelingt ihm dies, fährt er im Spiel weiter, und der erste nimmt dessen Platz ein. Gelingt ihm das Aufheben nicht, zahlt er erst ein Pfand, ehe er das Spiel fortsetzt.

«Gäissebuebis»

Im Freien. An einen Stein wird ein «Tötzli», ein etwa 30 cm langes und 8—10 cm breites Stück Holz, gelehnt. Aus einer Entfernung von fünf bis sieben Metern suchen die Spieler durch Werfen eines kleinen Holzstückes oder eines Steins die «Gäiss» (das Holzstück) zu treffen und umzuwerfen. Der «Gäissbuebe» muss die umgeworfene «Gäiss» wieder richtig hinstellen. Unterdessen müssen die Spieler, die geworfen haben, rasch an einen grössern Stein, der etwa 2 Meter vom Holzstück weg liegt, anschlagen und zur Werflinie zurückeilen. Erreicht der «Gäissbuebe», der inzwischen das Holzstück aufgestellt hat, einen Spieler mit einem Schlag vor der Werflinie, so muss dieser fortan «Gäissbuebe» sein. Die Buben spielen das Spiel leidenschaftlich gern, darum beim Werfen gut aufpassen!

Fritz Brunner

Pädagogische Fachausdrücke



«Das Unbewusste»

Zur Orthographiereform

Wie schon in Nr. 17 der SLZ, folgen auch hier wieder Äusserungen aus der Presse zur Rechtschreib-Reform. Interessenten können sich anhand dieser Hinweise neue Unterlagen für die zur Zeit in der Ausarbeitung befindlichen Vorträge und Voten zum Thema beschaffen.

In Nr. 9 des *Schulblattes für die Kantone Aargau und Solothurn* (Aarau) sprach sich Kollege R. Hediger mit sehr überlegter Begründung für die *Beibehaltung der Grosschreibung* aus unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass Vereinfachungen und Reformen, wo sie am Platze sind, stufenweise vorgenommen werden. Er schreibt, dass die Grosschreibung seinerzeit als ein Wucherpilz ins Deutsche eingedrungen sei; «die Sprache ist seiner aber Meister geworden und hat ihn sich einverleibt. Die auf die Dingwörter begrenzte Grosschreibung erfüllt nun eine nützliche Funktion».

Eine ganz gegenteilige Auffassung, ein sehr energischer Appell zur Kleinschreibung der Substantive, ist aus der darauffolgenden Nr. 10 von *W. Hodler*, Olten, zu vernehmen. Er findet, die Orthographie-reform sei in erster Linie eine Aufgabe des Lehrers:

«In dieser Sache haben nun einmal nicht die grossen Dichter und Sprachgestalter das Wort, denn von solchen ‚Lappalien‘ wird Orthographie verstehen sie nichts; sie fügen sich daher hier widerspruchlos den Sachverständigen und Technikern, nämlich den Sprachwissenschaftlern, den Phonetikern, den Orthographen und Schulmeistern.»

Wie weit aber diesen Fachleuten die Meinungen auseinandergehen, zeigt ein dritter Artikel im gleichen Blatte, der mit «*Pi*» unterzeichnet ist. Er kommt zum beachtenswerten Schluss, dass durch die Kleinschreibung schon «eine gewaltige Veränderung und Umwandlung im Buchhandel und bei der Presse eintreten würde. Deshalb sollte nicht eine teilweise Vereinfachung, bloss die Kleinschreibung, sondern eine laut-treue Rechtschreibung angestrebt werden.»

Der zugehörige, folgende Vorschlag soll 12% Buchstaben einsparen. Er wird von «*Pi*» von einem Würzburger Professor (Oskar Brenner) übernommen. Mit Rücksicht auf die Setzerei bringen wir nur wenige Zeilen:

«die bisherige doitsche rehtsraibuñ šädikt durh nutzlose gedähtnisbelastuñ unt di dadurh bewirkte überbürduñ di gaistige unt laiblihe gesunthait unserer jugent. indem si der šule di kostbarste tsait, dem kinde lust unt froide am lernen raubt, ist si der šlimste hemšu unserer folksbildun. si wirkt ferdument, indem si unter groser kraftfergoiduñ ferštant und gedähtnis tsu gegensaitigem kampf tswiñt. si erswert di ausbraituñ der doitsen šprahe, indem si deren natürlie šwirikkaiten noh durh aine antsäl künstliher, wilkürlih ersonener fermert.»

Lautgetreue Schreibung setzt eine lautgerechte Sprechweise voraus. Für das Deutsche käme nur die Sieb'sche Bühnensprache in Betracht. Allein strenge einheitliche Ausspracheschulung wahrt die Übereinstimmung mit der phonetischen Schreibform. In Anbetracht der beträchtlichen Unterschiede im grossen deutschen Sprachgebiet, wäre auch der obige Vorschlag von mehr als fragwürdigem Wert — ganz abgesehen von der Zerstörung des gewohnten Schriftbildes.

Die im Gang befindliche Aussprache zur Verbesserung der Rechtschreibung zeigt u. E. immer deutlicher, dass die Fragestellung nicht zweckmässig war. Statt der einfachen Gegenüberstellung von Gross- und Kleinschreibung wäre es wohl nützlicher gewesen zu fragen: Welche Verbesserungen der Rechtschreibung dienen der Erleichterung und Förderung des Sprachunterrichts und des schriftlichen Ausdrucks?

Diese oder eine ähnliche Formulierung liesse die Entscheidung für die Kleinschreibung durchaus zu, zugleich aber auch differenzierte Möglichkeiten. Sn

Aus dem jahresbericht 1949 des bundes für vereinfachte rechtschreibung

Der bvr konnte im abgelaufenen geschäftsjahr auf sein 25jähriges bestehen zurückblicken. Er hat dieses ereignisses durch eine gedrängte zusammenstellung der wichtigsten daten seines lebens in nr. 40 der «Rechtschreibung» gedacht. Das zweite vierteljahrhundert seiner wirksamkeit betritt er mit dem bewusstsein,

dass der unentwegte kampf um die rechtschreibreform nicht umsonst gewesen ist, und dass die fruchte nun langsam zu reifen beginnen. Stehen wir doch seit letztem herbst vor einer völlig veränderten situation: Die rechtschreibreform, insbesondere die kleinschreibung der substantive, ist durch die höchste körperschaft im erziehungswesen, die konferenz der schweizerischen erziehungsdirektoren, öffentlich zur diskussion gestellt worden. Die offiziellen lehrerorganisationen der deutsch-sprechenden kantone sind durch die einzelnen erziehungsdirektionen aufgefordert worden, bis zum herbst 1950 über die frage der gross- oder kleinschreibung abzustimmen, dies, um die stellungnahme der lehrerschaft abzuklären im hinblick auf eine zu erwartende ortografiekonferenz der deutschsprachigen länder. Ins rollen gebracht wurde der stein durch den vorstand der sektion Zürich des «Deutschschweizerischen Sprachvereins», der beabsichtigt, später auch die ansichten weiterer besonders interessierter berufs-kreise zu erforschen. Ein gemischter «Duden-ausschuss», zusammengesetzt zur hälfte aus vorstandsmitgliedern der genannten sektion und zur andern hälfte aus mitgliedern des zürcherischen korrektorenverbandes, hat sich in den letzten 2 jahren mit der durchsicht des dudenschen wörterbuches befasst. Dabei nahm er anstoss an der geltenden regelung der gross- und kleinschreibung, wie sie vom Duden vorgeschrieben wird. Er arbeitete einen vorschlag für eine «vereinfachte Grossschreibung» aus, der nun in der abstimmung dem vorschlag des bvr für gemässigte kleinschreibung gegenübergestellt wird. Bereits ist die behandlung in den lehrerkonferenzen in gang gekommen, und sie wird lehrerschaft und öffentlichkeit den sommer über beschäftigen.

Bedeutungsvoll ist, dass sozusagen als einleitung der abstimmungskampagne die «Schweizerische Lehrerzeitung» in ihrer nr. 3 vom 20. januar 1950 in umfangreicher und vielseitiger weise der standpunkt der kleinschreibung, der grossschreibung und ein kompromisvorschlag der SLZ zum abdruck kam. (Im weitern verweisen wir auf den ausführlichen bericht.)

Das neue Zürcher Volksschulgesetz

(Schluss*)

Die Beratungen im Kantonsrat

In der gleichen Sitzung, da der Kantonsrat einen ersten und darum gefährlichen Einbruch in das uralte demokratische Recht der Volkswahl sanktioniert hatte, kam es noch zu einem kleinen Scharmützel um eine Bestimmung, die gegenwärtig nur für einen kleinen Teil der Lehrerschaft von unmittelbarem Interesse sein mag, die aber für jeden einzelnen früher oder später zu einer Schicksalsfrage werden kann, nämlich

Das Rücktrittsalter

Festgelegt durch das Gesetz wird die Pflicht, mit 65 Jahren den Rücktritt zu nehmen, wobei in den Beratungen das freundliche Entgegenkommen seitens der hohen Obrigkeit, in diesem Falle des Erziehungsrates, unbestritten war, einzelnen Lehrkräften die Bewilligung erteilen zu können, bis an die Schwelle zum biblischen Greisenalter, also bis zum 70. Lebensjahre, im Amte zu bleiben. Ein Ratsmitglied jedoch

*) Siehe auch SLZ Nr. 3—7, 9, 13 und 17 (1950).

brach eine Lanze zugunsten des Mitspracherechtes der Gemeindeschulpflegen. Der Erziehungsdirektor versicherte zwar, dass die Sache schon bis anhin so gehandhabt wurde, dass diese den Antrag zu stellen hatten, doch der Rat wollte in dieser Beziehung sicher gehen und fügte einen entsprechenden Passus ins Gesetz ein.

Nun, einmal ist jeder Weg, auch der längste, zu Ende und auch die längste Gesetzesberatung, von der sich jetzt langsam das Ziel, bestehend in der Beendigung der ersten Lesung abzeichnete. Viele Ratsherren schienen übrigens der Sache recht müde, um nicht zu sagen überdrüssig geworden zu sein. Das spiegelte sich deutlich in den Abstimmungsergebnissen wieder, die oft, pro und contra zusammengenommen, nur noch etwa einen Drittel der gesamten Stimmkraft des Rates ausmachten. Dabei waren in diesem Zeitpunkte noch zwei bedeutende Hürden zu nehmen, wobei beim Abschnitt über das Disziplinarwesen der Widerstand von der Lehrerschaft ausging, bei demjenigen über die Privatschulen dagegen die rührige Fraktion der Christlichsozialen noch einmal zu einem Vorstoss zugunsten ihrer Anliegen ansetzte.

Das Disziplinarwesen

Das Grundsätzliche dieses Problems wurde schon bei einer Frage aufgerollt, die wenigstens äusserlich gar nicht zu diesem Abschnitt gehört. Bei der Beratung des Rekursrechtes nämlich versuchte Erziehungsdirektor Dr. Briner eine Vorschrift des Lehrerbildungsgesetzes zu Fall zu bringen, nach welcher einem Lehrer beim Entzug des Wählbarkeitszeugnisses der Rekurs an eine Fünferkammer des Obergerichtes offensteht. Der Gesetzgeber hatte wohl schon bei der Schaffung dieses Gesetzes unter dem Eindruck gestanden, dass es vom Standpunkte einer sauberen Gewaltentrennung nicht ganz richtig sei, eine Exekutivbehörde, in unserem Falle also den Erziehungs- oder Regierungsrat, zugleich als höchste Rekursinstanz zu erklären, und hatte darum für die schwerste aller Sanktionen gegenüber einem Lehrer den letzten Entscheid in die Hand des Richters gelegt. Für seinen Streichungsantrag machte Dr. Briner u. a. geltend, dieses Privileg rechtfertige sich schon rein zahlenmässig nicht, da das Obergericht in den 12 Jahren des Bestehens dieses Gesetzes nur drei Fälle zu erledigen gehabt hätte, doch wurde ihm aus der Mitte des Rates entgegengehalten, dass dieser Vorschrift nicht zuletzt auch eine nicht unbedeutende prophylaktische Wirkung zukäme. Die Mehrheit des Rates stimmte darum diesem Schutz des Lehrers, «wenn es um seinen Kopf geht», wie ein Ratsmitglied sagte, zu.

Über das Disziplinarwesen selber ist vorauszuschicken, dass die früheren Volksschulgesetze keine Disziplinarartikel enthielten, und dieses darum, weil an allen möglichen Orten verstreut, nur ungenügend geregelt war. Dennoch war der Vorstand des kantonalen Lehrervereins nach reiflicher Überlegung zum Entschluss gekommen, in einer durch sämtliche andern Personalverbände unterstützten Eingabe²⁰⁾ dem Kantonsrat zu beantragen, diesen Abschnitt zu streichen und zwar nicht aus prinzipieller Gegnerschaft gegen eine einheitliche Regelung, sondern, im Gegenteil, aus dem Bestreben heraus, eine solche für sämtliche Beamte des Kantons zu erreichen, einschliesslich der Schaffung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit. Eine

solche Vorlage liegt nämlich schon lange in einer der vielen regierungsrätlichen Schubladen, doch bemerkte der Erziehungsdirektor wenig tröstlich, es könnten noch Jahre vergehen, bis diese verwirklicht sei. Der Eingabe war im Kantonsrat ein sozusagen halber Erfolg beschieden, indem der Eventualantrag des kantonalen Lehrervereins, wenn es nicht anders gehe, das Disziplinarwesen auf dem Verordnungswege zu regeln, zum Beschlusse erhoben wurde.

Wie zu erwarten war und weiter oben angedeutet ist, setzten die Christlichsozialen noch einmal zu einem kräftigen Anlauf an beim Abschnitt über

Die Privatschulen

Es lag ihnen dabei am Herzen, für ihre unter grossen finanziellen Opfern errichteten Privatschulen noch diesen oder jenen Vorteil herauszuholen. Materiell handelte es sich um zwei Dinge, um die Gratisabgabe der Lehrmittel an die Schüler dieser Schulen und deren kostenlose Betreuung durch den schulärztlichen Dienst. Die Diskussion weitete sich jedoch aus zu einer breiten Kontroverse über die Bedeutung dieser Schulen innerhalb des gesamten Schulwesens unseres Kantons. Nachdem der Erziehungsdirektor die Redeflut in die richtigen Dämme zurückgeleitet hatte, entschied sich der Rat mit grosser Mehrheit für die Ablehnung des ersten Begehrens und die Annahme des zweiten, was wohl vom volksgesundheitlichen Standpunkt aus durchaus richtig ist.

In seinem

Schlusswort

nach Beendigung der Detailberatung streifte der Kommissionspräsident, Dr. Duttweiler, noch kurz die finanzielle Tragweite der Vorlage, deren Mehrausgaben er mit 4,35 Millionen Franken jährlich für die Lehrerbessoldungen und 80 Millionen Franken total für Schulhausbauten bezifferte. Rückblickend auf die Beratungen stellte Dr. Duttweiler sodann mit Bedauern fest, dass das Interesse — zu Unrecht — wesentlich abgeflaut sei. Im Vergleiche zu der Begeisterung, aus der heraus in den dreissiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts das erste Volksschulgesetz des Kantons Zürich entstanden sei, müsse der Verlauf der Verhandlungen enttäuschen. Noch einmal redete der Kommissionspräsident seinen Ratskollegen eindringlich ins Gewissen, dass die Verbesserung der Volksschule auch die Hebung des demokratischen Staatswesens bedeute.

Soweit die Kassandrarufer des Mannes, dem man das Zeugnis ausstellen muss, sich mit aller Kraft für diese Gesetzesvorlage eingesetzt zu haben. Für uns, die wir dem Gang der Beratungen vom Standpunkte der Lehrerschaft aus kritisch gefolgt sind, ist diese Enttäuschung und Ernüchterung keine Überraschung. Doch will sich der Schreibende, um nicht den Vorwurf einer allzupersonlichen Stellungnahme auf sich zu ziehen, einer eigenen Schlussbetrachtung enthalten und vielmehr zum Schlusse noch das Urteil von Männern anführen, die nicht dem Lehrerstande angehören, andererseits aber doch mit dem Schulwesen unseres Kantons zutiefst vertraut sind. Es handelt sich um *die Eingabe der Schulpflege Thalwil*

an den Kantonsrat, die in den ersten Wochen dieses Jahres erfolgte²¹⁾. Einleitend führte die Schulpflege aus, sie habe die Ergebnisse der bisherigen Ver-

²⁰⁾ Päd. Beobachter der SLZ Nr. 5 (1950).

²¹⁾ NZZ vom 19. Februar 1950, Sonntagsausgabe.

handlungen verglichen mit den Erfahrungen im praktischen Schuldienst und sei zum Ergebnis gekommen, dass sich manches im neuen Schulgesetz den Bedürfnissen des Volkes noch besser anpassen liesse, weshalb sie bitte, vor der Schlussabstimmung noch diesen und jenen Punkt in Wiedererwägung zu ziehen.

Aus der ausführlich gehaltenen Begründung dieser Bitte nehmen wir den einen und anderen Gedanken heraus:

9. Schuljahr. In der obersten Klasse sind immer Schüler, deren ganzes Wesen sich gegen ein weiteres Verharren in der Schulbank sträubt. Sie können die Arbeitsfreudigkeit einer ganzen Schulklasse schwer gefährden. Darum soll das 9. Schuljahr, so wertvoll es an und für sich ist, fakultativ sein.

Oberschule und Sekundarschule. Französisch und Algebra werden dazu angetan sein, den Unterschied zwischen dem, was der Oberschüler erreicht und was der Sekundarschüler erreichen kann, recht auffällig zu zeigen. Diese Fächer sind typische Unterrichtsfächer der Sekundarschule.

Werkschule. Man versuche, die Oberschule zu einer wirklichen Werkschule umzugestalten und einen Schultypus zu schaffen, der ganz wesentlich vom Typ der Sekundarschule abweicht, indem man alles das reduziert, wofür der Schüler dieser Abteilung weder Freude noch Begabung zeigt, die Sprachen also und die ausgesprochenen Denkfächer, wie Grammatik, Algebra usw., und alles in den Vordergrund stellt, was der Schüler will und kann, nämlich viel praktische Betätigung und Förderung der Geschicklichkeit von Auge und Hand.

Lehrplan der Werkschule. Das Rechnen muss in der Werkschule wieder das werden, was man gemeinhin darunter versteht: Übung in Rechenfertigkeit. Das Ziel des Deutschunterrichtes sei, neben der Pflege des Gemütes, einen in jeder Beziehung korrekten Brief zu schreiben. Französisch soll nicht obligatorisch sein in allen drei Klassen der Werkschule.

Denkschule und Lernschule. Die überwiegende Mehrheit unseres Volkes verdient das Brot durch Handarbeit, doch hat sich merkwürdigerweise unsere Volksschule immer mehr das Ziel gesetzt, den geistigen Arbeiter, den Intellektuellen, heranzubilden. Nun bietet sich bei der Organisation der Werkschule die Gelegenheit, eine lebensnahe Schule zu schaffen mit dem klaren Ziel, ihre Schüler für die handwerklichen Berufe zu erziehen.

Uns scheint, dass diese Vorschläge, getragen von einer ernsten Sorge um die Zukunft unserer Schule und unserer Jugend, von einer beachtenswert gesunden und nüchternen Einstellung den Problemen einer Schulreform gegenüber zeugen. Der Kantonsrat selber ist in seiner ersten Lesung nicht darauf eingetreten. Er wird es vermutlich in der zweiten Lesung tun und es ist zu wünschen und zu hoffen, dass dieser Same auf ein fruchtbares Erdreich falle.

Paul Frey.

vier auf fünfeinhalb Jahre zu (4 Jahre Unterseminar, 1/2 Jahr Praktikum, 1 Jahr Oberseminar). Es erfolgt noch eine zweite Lesung, die — wenn nicht alle Zeichen trügen — einen verschärften Kampf um die Verlängerung der Lehrerausbildung bringen dürfte. Weniger im Grossen Rat als vielmehr im Volke draussen macht sich etwelche Opposition bemerkbar, die nicht überhört werden darf, soll die erneuerte und erweiterte Lehrerbildung auf guten Fundamenten ruhen. Schon jetzt wird beispielsweise der Ruf nach Volksabstimmung erhoben, während das Schulgesetz dem Grossen Rat die Kompetenz einräumt, die Lehrerbildungsdekrete in Kraft zu setzen. -nn

Bern

Abschiedsfeier für Herrn Seminardirektor Dr. J. Zürcher, Bern

An Stelle der üblichen Abschlussfeiern des Staatsseminars Bern-Hofwil war es diesen Frühling die Kantonale Erziehungsdirektion, die ihrerseits die Lehrerbildungsanstalt zusammen mit einer auserlesenen Zahl von Behördemitgliedern, Gönnern und Freunden der Schule zu einer Schlussfeier besonderer Art eingeladen hat. Es galt Abschied zu nehmen von dem hochverdienten Seminardirektor, Herrn Dr. Johann Zürcher, der volle 34 Jahre in treuer Pflichterfüllung dem Seminar vorgestanden hat. Eine grosse Aufgabe, die über die Sturmzeiten zweier Weltkriege hinweg dauerte, fand mit der Feier im Saal des Konservatoriums in Bern ihren verdient glanzvollen Abschluss.

In der Ehrenreihe — Welch nette Fügung — gewählten wir inmitten der Spitzen der Behörden sämtliche vier Erziehungsdirektoren, die während der Wirkensperiode des scheidenden Seminardirektors ihres Amtes gewaltet hatten. Mehrteils hoch betagt, hatten diese Magistraten es sich nicht nehmen lassen, dem weihvollen Tag mit ihrem Erscheinen besondere Ehre anzutun. Herr *Organist Robert Steiner*, der einzige noch amtierende Seminarlehrer, der mit Amtsbeginn Dr. Zürchers schon am Seminar war, eröffnete den Reigen der Darbietungen mit einem jubelnden Bachchoral. Hierauf bekam man unter der Leitung von Hermann Müller einmal mehr das leistungsfähige Streichorchester des Seminars zu Gehör. Manch treffliches Wort vorbehaltloser Anerkennung fand *Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann*, der bestimmt allen Anwesenden aus dem Herzen sprach, als er seine Rede schloss: «Seminardirektor Dr. Johann Zürcher, ein wahrhaft demokratischer Schulmann vom Scheitel bis zur Sohle, hat sich um unser Bernervolk verdient gemacht.» Herr Dr. Zürcher tat hierauf einen kurzen Gang durch die lange Zeit seines Wirkens am Seminar bis zurück in die Jahre des ersten Weltkrieges, und dankte allen, die je und je im grossen und kleinen mitgeholfen hatten an den Aufgaben des Seminars, «Lehrer zu bilden für die Kinder eines freien, demokratischen Volkes». Der neugewählte Seminardirektor, Dr. Rutishauser, auf dessen erstes öffentliches Auftreten in unserem Kanton man besonders aufmerksam war, dankte eingangs der Wahlbehörde für das ihm erwiesene Vertrauen, setzte sein Wirken als Vorsteher des aargauischen Jugendamtes in Beziehung zur gesamten Erziehungsaufgabe, um sich nachher mit dem Wesen von Bildung und Erziehung auseinanderzusetzen, wobei er abschliessend unterstrich, dass der Mensch durch seine Teilhabe an der Welt des Geistes erst eigentlich ein Mensch ist, und «uns Erziehern», so schloss seine Ansprache, «ist aufgegeben, alles in

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Reform der Lehrerbildung. Der Grosse Rat verabschiedete in erster Lesung die beiden Dekrete über die Organisation der aargauischen Lehrerbildungsanstalten Wettingen und Aarau und stimmte erstaunlich einhellig einer *Verlängerung der Ausbildungszeit* von

unserer Macht liegende zu tun, um unsern Zöglingen diese Teilhabe zu erleichtern». Den machtvollen Abschluss der Feier bildete die «Symphonia sacra» von H. Schütz, dargeboten vom Gesamtchor aller Seminaristen und unterstützt durch einige Instrumente.

us.

Schaffhausen

Ein abgewiesener Rekurs

Rekurse gegen die Beschlüsse des Erziehungsrates sind eine grosse Seltenheit und haben meist wenig Aussicht auf Erfolg. Diese Tatsache hat sich auch im Falle der Gemeinde Hemishofen wiederum bestätigt. An der Unterstufe der Dorfschule Hemishofen war eine Lehrstelle auf das Frühjahr 1950 zu besetzen. Als Bewerber meldeten sich eine patentierte Schaffhauser Lehrerin und ein Bewerber, der die Wahlfähigkeit des Kantons Schaffhausen nicht hat. Der Erziehungsrat erklärte von vornherein, dass der Bewerber, welcher nur das Glarner Patent besitze, nicht in die Wahl kommen könne. Trotzdem wählte die Gemeindeversammlung den Lehrer, der zugleich der Sohn des Lehrers an der Oberschule ist. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen hat der Erziehungsrat die Wahl aber kassiert. Damit gaben sich die Behörden von Hemishofen nicht zufrieden und rekurrten an den Regierungsrat. Der Rekurs wurde erwartungsgemäss einstimmig vom Regierungsrat abgewiesen, so dass nun nochmals eine Wahl stattfinden muss.

Es ist ohnehin eine auffällige Sonderlichkeit, dass Kantonsbürger, welche im Kanton ansässig sind, ihre Ausbildung als Lehrer in Schiers holen und es dann aber versäumen, ein Patent zu erwerben, das wenigstens in einigen Kantonen anerkannt würde, wie dasjenige von Thurgau oder Graubünden. Mit dem Patent aus Glarus, für welches minimale Anforderungen gestellt werden, ist den Kandidaten in der Regel wenig gedient.

hg. m.

St. Gallen.

Niederuzwil. Der Grosse Rat des Kantons St. Gallen hat mit sehr grossem Mehr Sekundarlehrer Hans Zogg, Niederuzwil, zu seinem Präsidenten gewählt. Diese Verleihung des höchsten im Kanton zu vergebenden Amtes freut und ehrt nicht nur den Gewählten, seine Gemeinde und nächsten Freunde, auch die Lehrerschaft des Bezirkes Untertoggenburg nimmt freudig Kenntnis davon, dass einem der Ihren diese Würde anvertraut wurde. Die Bezirkspartei und die örtlichen Organisationen bereiteten dem Gewählten einen begeisterten Empfang, bei dem auch ein Kollege die Glückwünsche der Lehrerschaft zum Ausdruck brachte.

S.

Lehrerkonferenz Seebezirk (St. Gallen)

In Burg-Neuhaus versammelte sich am 12. April die Lehrerschaft zu einem Diskussionsnachmittag mit dem Thema «Erfahrungen mit dem neuen *Viertklassrechnungsbuch*». Nach einem einleitenden Referat des Präsidenten, K. Bächinger, Rapperswil, und einer regen Diskussion, nahm die Versammlung einhellig folgende Resolution an:

Vor einem Jahr ist das bisherige Viertklass-Rechnungsbuch von A. Baumgartner durch ein neues ersetzt worden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diesem neuen, obligatorischen Lehrmittel die folgenden Mängel anhaften:

Der methodische, mathematisch-strenge Aufbau fehlt. Die eingeführten Operationen werden zu wenig

in Übungsgruppen vertieft. Vieles wird ohne Steigerung des Schwierigkeitsgrades wiederholt, was schon in vorhergehenden Klassen behandelt wurde. Andererseits werden Kapitel, welche unbedingt in das Pensum der vierten Klasse gehören, vernachlässigt oder übergegangen. Die Formulierung der Aufgaben ist oft unklar. Kopf- und Zifferrechnungen sind bunt durcheinander gemischt. Das Büchlein weist viele methodische Hinweise auf, welche den Schüler verwirren und darum eher in ein Lehrerheft gehören.

Das neue Rechnungsbüchlein für die vierte Klasse dient dem Unterricht schlechter als das alte. Das Erziehungsdepartement wird darum ersucht, möglichst bald eine Revision des neuen Lehrmittels anzustreben, oder die bewährten Baumgartner-Büchlein in einer Neuausgabe wieder einzuführen, damit eine gute Grundlage im Rechnungsunterricht gewährleistet ist.

M. J.

Lasst die Kinder der Auslandschweizer ihre Heimat sehen!

Das Hilfswerk für Auslandschweizerkinder der Stiftung Schweizerhilfe sieht eine ihrer schönsten und dringlichsten Aufgaben darin, dem Schweizerkinde, das fern von seiner Heimat aufwächst, sein Vaterland dem Herzen nah und teuer zu erhalten. Es kennt alle Kinder, deren Eltern als Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, als Bauern und Farmer oder als Pioniere in oftmals weitabgelegenen, noch unerschlossenen Gebieten in hartem Lebenskampfe stehen. Und es erfährt von ihrer Sorge, dass die junge Generation, in fremder Umgebung aufwachsend, die Schulen des Gastlandes besuchend, keine innere Bindung an die alte Heimat mehr besitzt. Dass die Schweiz den Kindern höchstens noch ein blasses Erinnerungsbild ist, das durch die Anforderungen der lebendigen Gegenwart immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird und bald jegliche Bedeutung für die schweizerische Jugend im Ausland verliert. Gerade das aber wollen die Eltern nicht zulassen! Sie würden so gerne die Gefühle der Anhänglichkeit, der Liebe und Treue zu ihrem Vaterlande auch in ihren heranwachsenden Kindern wach und wirksam wissen. Die Zusammenkünfte der Auslandschweizer, an denen sie in Lied, Wort und Bild der Heimat gedenken, die Erinnerungen und Erzählungen der Eltern genügen aber dazu nicht, sie stark genug zu machen. Hier nun setzen die Bemühungen der Stiftung Schweizerhilfe ein. Durch Büchersendungen aus der Schweiz vermittelt sie Gedankengut der Heimat; wo Schweizerschulen entstanden sind, wird ihnen ihr Existenzkampf auf mannigfache Art erleichtert. Noch eine weitere nachdrückliche Unterstützung ihrer Bestrebungen aber erwartet das Hilfswerk für Auslandschweizerkinder aus der Heimat: Lasst die Kinder der Auslandschweizer ihre Heimat sehen, bittet und mahnt es uns. Lasst sie ihre Zugehörigkeit zu unserem Vaterlande neu erleben, die Wurzeln fühlen, die aus dem Boden der Heimat ihre Nahrung nehmen. Teilt mit ihnen euer Familienleben von guter Art und redlicher, froher und echt schweizerischer, weltoffener Prägung. Pflanz unvergesslich das Gefühl der Zusammengehörigkeit des Schweizervolkes in ihre jungen, aufnahmefreudigen Herzen und zeigt ihnen, wie wir hier das Leben sehen und welche Werte uns Schweizern gültig sind. Zeigt ihnen aber auch die Berge und Seen,

die dunklen Wälder und blumigen Wiesen der Heimat, ihre strahlende Schönheit in unversehrtem Glanz; das Staunen, die Ergriffenheit junger Gemüter werden euch reichlich lohnen. So sind wir gewiss, nicht umsonst bei unsern so hilfsbereiten Schweizerfamilien anzufragen, ob sie sich nicht vielleicht doch entschliessen könnten, einen Freiplatz bei der Ferienaktion für Auslandschweizerkinder anzumelden. Es ist eine menschlich schöne und patriotische Tat, zu der sie aufgerufen werden. Mögen sich viele aufgerufen fühlen.

Herr Professor *W. Baumgartner*, Präsident der Stiftung Schweizerhilfe, appelliert an die schweizerische Lehrerschaft.

«Durch mehr als zehn Kriegs- und Nachkriegsjahre hindurch hat das Schweizervolk in weitestgehender Art für die Kinder fremder Länder gesorgt, die durch Not und Elend heimgesucht worden sind. Die Lehrerschaft unseres Landes ist massgebend an dieser Hilfe mitbeteiligt gewesen. Es ist durchaus in Ordnung, dass dem so war. Wir glauben aber, dass nunmehr die Zeit gekommen ist, da sich unser Volk in vermehrtem Masse wieder seiner eigenen Kinder, die im Auslande leben, annehmen sollte. Die *Stiftung Schweizerhilfe*, die seit vielen Jahren die Auslandschweizerjugend betreut, ist durch all die letzten Jahre stark in den Hintergrund getreten, wohl wissend, dass die Bemühungen unseres Volkes in erster Linie den Notleidenden gelten mussten. Nun aber ist der Moment da, wo wir Sie bitten, auch unsere Anstrengungen zu unterstützen und uns behilflich zu sein in der Beschaffung von Ferien-Freiplätzen für Auslandschweizerkinder. Wenn wir für diese Kinder sorgen, die in erster Linie aus Ländern kommen, wo es keine Auslandschweizerschulen gibt, so verfolgen wir neben dem sozialen auch ein vaterländisches Ziel. Wir wollen, dass die Jugend unserer Heimat erhalten bleibe. Nichts Besseres gibt es, um dies zu erreichen, als diesen Kindern die Heimat zu zeigen, sie ihnen zum Erlebnis werden zu lassen. Dabei wollen wir betonen, dass es sich nicht darum handelt, Kinder aus ärmsten Volkskreisen unserer Auslandschweizer kommen zu lassen. Gerade die Lehrerschaft wird dafür Verständnis haben, dass sehr oft den Eltern aus dem Mittelstande die Möglichkeit fehlt, aus eigenen Mitteln ihre Kinder für einige Wochen in die Schweiz zu schicken. Auch ihnen sollte wenigstens einmal die Möglichkeit geboten werden, einen Ferienaufenthalt in der Heimat zu machen.

Wir bitten Sie daher recht herzlich, uns zu helfen und in Ihren Klassen zu werben, um für unsere Stiftung *möglichst viele Familien-Freiplätze* für die Ferienversorgung der Auslandschweizerkinder zu erhalten. Die Ferienkinder sollten für acht Wochen aufgenommen werden. Die Grosszahl der Einreisen erfolgt Mitte Juli aus Deutschland, Österreich, Belgien, Holland, Frankreich und Italien. Bei der Anmeldung können Wünsche hinsichtlich Alter, Geschlecht und Sprache angegeben werden. Wir möchten aber darauf hinweisen, dass uns stets zu wenig Freiplätze für Knaben gemeldet werden.

Anmeldungen für Freiplätze sind zu richten an die *Stiftung Schweizerhilfe, Kreuzbühlstrasse 3, St.Gallen-Winkeln*, wo auch nähere Auskunft erhältlich ist.»

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der *Schweizerische Lehrerverein* hat es immer als eine seiner schönsten Aufgaben betrachtet, sich um die Schweizerschulen im Ausland und die Kinder unserer ausgewanderten Mithürger zu kümmern. Wir wollen auch jetzt helfen, sofort und wirksam. Es genügt nicht, den Schulkindern ein paar Worte zu sagen, sondern wir wollen ihnen von den Schweizerkindern in fremden Ländern erzählen, um ihnen ihr Los und die Gefahr, ihre Heimat zu verlieren und zu vergessen, begreiflich zu machen. Aufgerüttelt und hilfsbereit sollen sie die Bitte um Ferienplätze für Auslandschweizerkinder an ihre Eltern weitergeben. Lasst sie auch eine zweckmässige Anmeldung mit allen Angaben und der Adresse der Stiftung anfertigen und nach Hause mitnehmen, damit die Eltern mit der Erklärung ihrer Bereitschaft, einen jungen Gast aufnehmen zu wollen, keine Mühe haben. Wenn wir alle so aufklärend werben, so sollte es doch vielleicht möglich sein, für recht viele Auslandschweizerkinder Plätze in der Heimat zu erbitten, ihnen Ferienfreude, Ferienlust und das Erlebnis ihres Vaterlandes zu schenken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, macht das Anliegen der Stiftung Schweizerhilfe zu euerm eigenen und werbet recht nachdrücklich und wirksam für die Ferienaktion!

Hans Egg
Präsident des Schweizerischen Lehrervereins.

Ausländisches Schulwesen

Esperanto-Unterricht in Holland

An den Seminarien von Deventer, Haarlem, Hengelö und Leeuwarden in Holland wird Unterricht in Esperanto erteilt. In Hengelö ist dieser Unterricht sogar obligatorisch für die Schüler der ersten Klasse. Die Lehrerschaft der Mittelschulen hat sich dahin geäussert, dass dieser Unterricht keine Nachteile, dagegen bedeutende Vorteile bringe. Er bilde eine gute Grundlage für den Unterricht in fremden Sprachen. Bei der Aufstellung der neuen Stoffpläne soll Esperanto daher als fakultatives Fach eingeführt werden. hg. m.

Kampf um ein Lehrbuch in Oslo

Ein Buch über Naturlehre von den Verfassern Holmsen und Stroms hat in Norwegen Stoff zu einer grossen weltanschaulichen Diskussion gegeben. Dabei ging es vor allem um das Kapitel des Quartärs, wo die Entwicklung des Menschen geschildert wird. «Entwicklungslehre — und Schöpfungsglaube» werden einander wieder einmal gegenüber gestellt. Kein Geringerer als der bekannte Bischof Eivind Berggrav in Oslo hat sich in einem Brief an den Unterrichtsminister über dieses Lehrbuch beschwert. Er setzt sich in seinem langen Schreiben weniger mit dem Inhalt der Entwicklungsgeschichte auseinander, sondern er macht den Verfassern den Vorwurf, sie missachteten die Rücksicht, welche das kindliche Denken verlange. Ihre Darbietung sei geschmacklos und klinge nach Hohn gegenüber der herkömmlichen Auffassungen, die sich auf die Bibel stütze. Das Kind erhalte beinahe den Eindruck, als hätte man «Gott abgesetzt». Abschliessend verlangt Bischof Berggrav, dass das Ministerium zum Rechten schaue. hg. m.

Dr. h. c. Gottlieb Felder †

Gebürtig von Kappel im Toggenburg, wuchs der Knabe in Gossau auf. Seine Eltern betreuten dort die eben erst gegründete reformierte Schule. Nach Absolvierung des Gymnasiums und der Lehramtsschule in St. Gallen begann der junge Sekundarlehrer seine Tätigkeit an der Realschule Necker, wo er Knaben und Mädchen in allen Fächern zu unterrichten hatte. Nach 4 Jahren wurde er an die Realschule Lichtensteig gewählt, und vom Jahre 1896 an bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1931 lehrte er an der Mädchenrealschule «Talhof» St. Gallen. An allen genannten Stellen wirkte der vielseitig begabte Pädagoge mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit ausserordentlich segensreich. Nicht nur Wissen zu vermitteln, hatte er sich vorgenommen, sondern die in jedem Schüler und in jeder Schülerin schlummernden Kräfte zu entwickeln, die ihm anvertraute Jugend zur Natur, zum Verständnis der Geschichte, zu allem Wahren, Schönen und Guten hinzuführen. Er wusste zu fesseln und zu begeistern, ob es sich nun um die deutsche Sprache, um die engere Heimat, oder gar um die Wunder des gestirnten Himmels handelte.

Felders Forschernatur erschöpfte sich nicht in seiner vorzüglichen Schulführung. 1916 gab er im Verein mit vielen Fachleuten eine stattliche St.-Galler Heimatkunde heraus: «Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung». Von 1896 an gehörte der geschichtskundige Lehrer auch dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen an, in dessen Schoss er in 2 Neujahrsblättern die Resultate eines zeitraubenden Studiums gesammelter Urkunden, sowie eigener Forscher-tätigkeit in Bibliotheken und auf Burgstellen unter dem Titel «Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell» veröffentlichte, 2 wertvolle Nachschlagewerke, die längst vergriffen sind. Sein otium cum dignitate aber stellte Felder zum grossen Teil in den Dienst weiterer Erforschung unserer Burgen auf Grund von Grabungen, sowie zur Rettung und Sicherung der Reste dieser Baudenkmäler aus dem Mittelalter. Die Ergebnisse erschienen 1942 in einem dritten Neujahrsblatt des Historischen Vereins. Dieser ernannte in dankbarer Würdigung der jahrzehntelangen Bemühungen um die Aufhellung der Schicksale unserer st.-gallischen und appenzellischen Burgen und der Geschlechter, die auf ihnen gehaust hatten, den «Burgenvater» Felder, eines der prominenten Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins, zu seinem Ehrenmitglied. Die höchste Ehrung aber erfolgte am 70. Geburtstag durch die Verleihung des Dokortitels ehrenhalber von Seiten der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. — Eine besonders erfreuliche Frucht der Arbeit Felders waren die «Lehrwanderungen», die er in Verbindung mit einem Vertreter der naturwissenschaftlichen Richtung wiederholt durchführte, und über die er auch in den Jahrbüchern des Kantonalen Lehrervereins, wie auch der Ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen berichtete.

Felder lieb seine Kraft auch dem Heimatschutz, der Gesellschaft für deutsche Sprache, der Vereinigung für Familienkunde und zählte zu den Getreuesten der Zofingia. Gewissenhafte Pflichterfüllung im Lehrerberuf, tiefer Ernst bei der Jagd nach historischer Wahrheit, Liebenswürdigkeit im Umgang mit Schülern, Kollegen, Freunden, kurz mit jedermann, Bescheidenheit bei aller Anerkennung und Ehrung, das waren dem Verstorbenen Selbstverständlichkeiten. So ist es kein

Wunder, dass eine grosse Trauergemeinde am 8. April im Krematorium St. Gallen von diesem edeln Menschen Abschied nahm. Er ruhe im Frieden! ×

Aus der Presse

Zur Polemik

Dr. W. Furrer—Univ.-Prof. Leo Weber, die in den Nummern 85 und 87 im «Landboten», Winterthur, von Sek.-Lehrer Furrer über die Antrittsvorlesung Webers (s. SLZ 47/1949) eröffnet wurde, ist indessen eine sehr geschickt und ruhig abgewogene Antwort von Prof. Weber erschienen (Nr. 98 vom 29. April des «Landboten») und Dr. Furrer hat in Nr. 104 vom 6. Mai ebenfalls in wohlgesetzter scharfsinniger Gedankenführung und dazu in weniger harschem Tone als im Angriff geantwortet.

Der Vorwurf, Texte von W. Flitner ohne gehörige Zeichnung verwendet zu haben, fällt ausser die Diskussion; es handelte sich um eine «Unterlassungssünde», die «durch ein mangelhaft gekennzeichnetes Exzerpt» hervorgerufen wurde.

Hingegen bleibt der Gegensatz — obschon sich beide Teile durch die offene und männliche Diskussion schon näher gekommen sind — bestehen: Weber schränkt den Geltungsbereich der theoretischen Pädagogik ein, wobei er u. E. zu sehr *im Betrachten* bleibt. In der beanstandeten Vorlesung hatte Weber schon auf die zentrale Bedeutung des dem «*eigenen-Tun-Zuschauens*» hingewiesen, und auch in der Antwort nennt er die Theorie ein geistiges *Betrachten* und *Schauen*, was wohl richtig ist. Was aber weniger einleuchtet, ist die Einengung, dass diese theoretische Funktion dort haltmachen müsse, wo das Ergebnis in der Richtung auf das praktische Handeln gezogen wird. Die Theorie sagt, was *ist*, nicht aber was *sein soll*, behauptet Weber in der Antwort an Furrer. Aber auch das, was z. B. sich in den Begegnungen von erzogenen und nichterzogenen Menschen ergibt, die Erziehungsaufgaben jedes Tages und jeder Stunde gehören in jeder Einzelheit *zum Seienden*, «zu dem, was *ist*». Wohl ist die Theorie Überschau und Besinnung. Sie besteht *nicht* darin, dass man eine bestimmte Strafe appliziert oder eine bestimmte Technik des Grammatiklehrens oder der häuslichen Ordnung anwendet; aber sie muss, wenn sie zureichend sein will, *alle pädagogischen* Massnahmen und Aufgaben — inbegriffen die menschlichen Ziele im grossen und kleinen — in die Besinnung einbeziehen. Sicher gehört auch die von Weber sehr scharfsinnig durchgeführte kritische Einstellung zur Pädagogik selbst dazu; darf man jedoch das Wissen vom Wollen so radikal scheiden, wie es Weber tut? Die Angst, ins «Weltanschauliche» abzugleiten, ins Meinen und Fürwahrhalten usw., ist begreiflich, und es ist durchaus am Platze, alles an der Wahrheit und somit höchst kritisch zu messen.

Aber das ist nur eine Seite, die andere ist das entschiedene Vordringen zum Verständnis unserer Situation und damit zum Verständnis unserer erzieherischen Lebensaufgaben und zum Wissen, was wir tun *sollen* (nach Häberlin). Allerdings ist das eine enorme, ja fast eine beängstigende theoretische Aufgabe, weil sie grenzenlos ist. Und es ist begreiflich, wenn man gerade deshalb *vorerst* «Grenzen zieht», um erkenntnistheoretisch und logisch im «Schulsystem» zu bleiben. Es ist verführerisch, den Rahmen der Wissenschaft nach sog. «rein theoretischen» Interessen zu bestim-

men und «dem Leben» zu überlassen, was infolge einer selbstgesetzten, zu schmalen Basis nicht mehr erfasst werden kann. Pädagogische Theorie darf aber, wenn sie als solche Sinn und Wert haben soll, überhaupt nichts aus ihrem Bereiche ausschliessen, was mit Erziehung zusammenhängt. Sie muss die *praktischen* Ziele und *Zwecke* auf ihren allgemeingültigen Erziehungswert prüfen und die Konsequenzen ziehen. Dass sie sich dabei aufs äusserste hüten muss (temporäre, zeitgemässe oder sentimentale) «Gesinnungen» zu empfehlen und zu pflegen sei nur vorsichtshalber angemerkt. — Dergleichen hat Weber auch besonders entschieden abgelehnt.

*

Mit diesen Andeutungen möchten wir uns durchaus nicht in die Auseinandersetzung eingemischt haben. Dazu müsste viel, viel weiter ausgeholt werden. Schon die Wiedergabe der drei sehr interessanten polemischen Aufsätze, die an sich ja eine höchst erfreuliche, öffentliche Auseinandersetzung in der Tagespresse darstellen, würden den Raum zweier voller Nummern der SLZ brauchen. Daher nur diese *Hinweise* für jene, die von der Diskussion etwas vernennen, aber sie nicht im einzelnen verfolgen. Das Wesen der Pädagogik als Wissenschaft, ihre Grenzen und Möglichkeiten später einmal hier darzustellen, ist schon lange vorgesehene Ziel.

Besonders erfreulich in dieser Diskussion, das sei abschliessend noch erwähnt, ist, dass der Angegriffene das Grundrecht der freien Meinungsäusserung mit aller Entschiedenheit bejaht und daher frei von allen akademischen Barrikaden zur Antwort antrat. Andererseits beruft er sich ebenso entschieden auf die Lehrfreiheit, die auch eines der Grundrechte der höchsten Lehranstalten sein und bleiben muss. Dr. Furrer seinerseits betont bestimmt, dass es sich um einen Streit über Lehrmeinungen handle und nicht um eine Personenfrage.

**

Kleine Mitteilungen

Mehr Ratsuchende in der Berufsberatung

Das Biga veröffentlichte kürzlich die Statistik der durch sämtliche Berufsberatungsstellen der Schweiz im Jahre 1949 behandelten Beratungsfälle. Gegenüber dem Vorjahre nahm sie um 4500 Ratsuchende zu und wuchs damit auf nahezu 40 000 an. Während der gleichmässigen Aufwärtsentwicklung der Berufsberatung seit Bestehen der eidgenössischen Statistik im Jahre 1933 kam ein derartiger Zuwachs von einem Jahr aufs andere nie vor. Von den aus der obligatorischen Schulpflicht Entlassenen gingen in den letzten Jahren regelmässig 38—42 % durch die Berufsberatung. Im Jahre 1949 waren es im schweizerischen Durchschnitt 47 %.

Das Erfreulichste, was wohl mit der stärkern Inanspruchnahme der Berufsberatung zusammenhängt, ist die Feststellung, dass soziale Sicherheit mehr und mehr im gründlich erlernten, der persönlichen Neigung und Eignung am besten entsprechenden Berufe gesucht wird.

Kurse

Cours international de moniteurs

Im Jahre 1944 wurden im Zusammenhang mit dem Internationalen Fonds für Kinderhilfe, der Schweizer Spende, der Europahilfe und anderer charitativer Institutionen im alten Herrenhaus «La grande Boissière» im Genfer Parkgebiet einige Kurse, sogenannte *Monitoren- und Sozialarbeiterkurse*, eingeführt, welche aus den Ländern beschickt wurden, denen die Spenden zukamen. Man wollte, dass die schweizerischen Gaben durch Vermittlung

geeigneter, geschulter Personen in sinnvoller Weise der Jugend zugute kam. Die Hilfeleistungen in obigem Sinne haben aufgehört, die Monitorenkurse aber werden als private Vorbereitung auf Erziehungs- und Sozialtätigkeit weitergeführt. Der erste Kurs beginnt am 15. Mai und dauert bis 10. Juli, der zweite ist vom 15. Juli bis 7. September festgesetzt. Der erprobte Apparat, der in den Jahren nach dem Kriege entwickelt wurde mit einem Lehrkörper, der über eine grosse Erfahrung verfügt, wird so weiter ausgenützt. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich in der französischen Sprache weiterzubilden. Die Kurse kosten mit Pension je Fr. 500.— pro Person. Unterste Altersgrenze 18 Jahre.

Anmeldungen und Programmbezug bei M. Ryser, directeur, Cours international de moniteurs de Genève, route de Chêne 60, Genf.

**

Belgische Kunstwoche, 1.—9. August 1950

Unter dem Protektorat des belgischen Unterrichtsministeriums und der Unesco findet auch dieses Jahr wieder eine belgische Kunstwoche statt. Führungen während 7 Tagen nach den bedeutendsten kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten des Landes.

Preis, alles inbegriffen, ca. bFr. 2680.—.

Auskunft durch M. le prof. P. Montfort, avenue de Tervueren 310, à Woluwé-St-Pierre (Bruxelles), Belgien.

Die gleiche Organisation veranstaltet auch Kunstwochen in andern Ländern: Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich und der Schweiz.

*

Schulfunk

Dienstag, 23. Mai: Der Wolkenkratzer. Hans Mauerhofer, Bern-Bümpliz, erzählt seine Erlebnisse als Koch im 86. Stockwerk. Wiederholung einer Schulfunksendung, die das Wolkenkratzererlebnis von einem originellen Gesichtspunkt aus darstellt.

Donnerstag, 25. Mai: Lebensbilder vom Zürichsee. Eduard Ammann, der Fischerei- und Jagdverwalter des Kantons Zürich, führt die Hörer ein in die Tier- und Pflanzenwelt des Süsswassers und bringt ihnen die Veränderungen im See in einigen Hörbildern nahe.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Bei den Vorbereitungen von Schulreisen bedenkt man vielleicht zu wenig, dass eine Schulreise ins Welschland durchaus erschwinglich ist, um so mehr als die Schulen im Hotel Bellevue in Glion s. Montreux eine preiswürdige Aufnahme finden. Auch unsere Mitglieder haben beim Ferienaufenthalt Spezialberechnung (siehe Hotelplan in der Ausweiskarte). Mittagessen auf Rocher de Naye Fr. 3.50. Die allgemeine Dampfschiffahrtsgesellschaft des Genfersees, Ouchy—Lausanne hat einen ganz neuen Führer herausgegeben: Der Genfersee.

Die Bahntarife für unsere Schüler bis zu 16 Jahren sind folgende: Schaffhausen — Eglisau — Zürich — Olten — Bern — Chexbres oder Lausanne oder Biel — Lausanne — Montreux — Rochers de Naye — Montreux — Zweisimmen — Spiez — Münsingen oder Belp — Bern — Olten — Zürich — Eglisau — Schaffhausen: Fr. 15.—.

Entsprechende Preise ab: St. Gallen Fr. 15.65; Zürich Fr. 14.15; Bern Fr. 11.70; Basel Fr. 13.75; Olten Fr. 13.—; Aarau Fr. 13.25; Neuenburg Fr. 12.10.

Die Rückfahrt kann mit einer Bergfahrt im Berner Oberland oder im Vierwaldstätterseegebiet verbunden werden.

Vergesst bei euren Schulreisen nicht die Bergbahnen mit einzubeziehen, die der schweizerischen Lehrerschaft so grosses Entgegenkommen schenken.

Unsere Ausweiskarte (Fr. 2.80) ist eine ideale Ergänzung zum Ferienabonnement. Sie vermehrt die Vergünstigungsmöglichkeiten. Der Reiseführer zu Fr. 3.— ist der Wegweiser zu Ferienplätzen im In- und Ausland. Bitte beizeiten beziehen bei der Geschäftsstelle, Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 14. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Heimisches Wild. Mappe mit 25 Drucken in verschiedenen Farb-tönen. Bildgrösse 24×30 cm, Blattgrösse 38×46 cm. Verlag Lehrmittel A.-G., Grenzacherstrasse 110, Basel. Preis der Mappe Fr. 48.— + Versandspesen.

Alle Abbildungen sind Spitzenleistungen aus der langjährigen Praxis des süddeutschen Jagd- und naturwissenschaftlichen Photographen J. Rödle.

Für die Schule stellen die Bilder mit Textheft ein wertvolles und anerkanntes Hilfsmittel beim Naturkundeunterricht dar. Das Kind wird durch die Natürlichkeit der Bilder zu einer liebevollen Beschäftigung mit der Wildtierwelt angeregt, was für den so notwendigen Naturschutz nur fördernd ist.

Karl Foltz: Neue Kinderlieder. Verlag von Willy Würges, Köln. 16. Seiten, kart. Fr. 2.50. Zu beziehen durch Fr. Hedy Sutter, Lehrerin, Laubeggstrasse 61, Bern.

Das Studio Bern brachte vor einiger Zeit eine Kinderstundensendung, die eine Uraufführung darstellte von neu erschienenen Kinderliedern. Das Werklein mit diesen neuen Liedern für Kinder von 7—10 Jahren stammt von einem talentierten jungen Deutschen, Karl Foltz aus Köln, der es verstanden hat, in neuen Weisen die Sangeslust der Kleinen zu wecken und mit diesem Büchlein der Lehrkraft der kleinsten Schüler eine grosse Freude bereitet und ihren Liederschatz melodisch bereichert. Echt kindertümlich, die Stufe nicht überschätzend, bringt Karl Foltz es zustande, die oft etwas eintönig anmutenden Gesetze des Kinderliedes sachte zu lockern und ihnen doch gerecht zu werden. Das jauchzt und tanzt in den Liedern oder erklingt fein und stimmungsvoll, im Rhythmus immer bezaubernd und sicher, dass es für Lehrer und Schüler eine Lust ist, aus diesem Büchlein zu singen oder auch nur zu rezitieren. Hübsch illustriert mit farbigen Bildern von Fritz Hanel erfreut es auch das Auge und kann in jeder Beziehung für Eltern und Erzieher empfohlen werden.

Die zeitgemässen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„**Unser Körper**“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-turzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 liniierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermög-licht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.40
6—10	„ 1.30
11—20	„ 1.20
21—30	„ 1.15
31 u. mehr	„ 1.10

Probeheft gratis



Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:

Karl Schib: **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte**
Hans Hunziker: **Das Scherenschneiden**



Textband
„**Unser Körper**“
Ein Buch
vom Bau des menschlichen Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 9.60**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.—**

Ferienkolonie

161

in prächtiger Lage, mit guten Einrichtungen, könnte aufgenommen werden vor dem 15. Juli und nach dem 19. Aug. Gute Referenzen. **Hotel Bären Oberegg (App.-I.Rh.)** Neuer Besitzer: Fam. Heldstab.

In bestbekanntes, vollbesetztes Privat-Erziehungsinstitut für schwachbegabte Kinder, mit angegliedertem Heim für schulentlas-sene Schwachbegabte, wird reformierter, lediger oder verheirateter Lehrer

Mitarbeiter gesucht

Bewerber mit methodischen und erzieherischen Fähigkeiten soll über die zur selbständigen Führung der Internate erforderlichen Eigenschaften verfügen. Nach Einarbeitung ist käufliche Ueber-nahme erwünscht. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Offerten mit Beschreibung der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre SL 160 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Verlangt immer



CARAN D'ACHE

Dipl. Gymnasiallehrer für

**Mathematik
Physik
Chemie**

mit langjähriger Lehrererfahrung in allen drei Fächern und sehr guten Zeugnissen, sucht Stelle als Lehrer oder Hilfs-lehrer an öffentliche Schule oder als Lehrer an gute Pri- vatschule.

Offerten unter SL 158 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

SCHWEIZ. REISEGESELLSCHAFT

TIROLER-REISE

Dolomitenpässe — Grossglockner

8.—15. Juli (8 Tage) Fr. 285.—

Ausführliche Programme durch Sekretariat der **Schweiz. Reise- gesellschaft, Liestal.**

Mit uns reisen: Erholung, Hochgenuss!
Zu Hause bleiben: Aegerger, oft Verdross!

Wyherhaus Klosters-Dorf

Eigentum der Sekundarschule Dietikon

Haus noch frei für Klassenlager, 40 Betten

Auskunft erteilt die Verwaltung: **H. Tanner**, Steinstrasse 5, **Dietikon.**
Telephon (051) 91 82 68 153

Wir vermieten

154

Ferienwohnungen und Villen

in allen Preislagen, an der italienischen Riviera

Reisebüro Intertours, Zürich

Apollohaus, Stauffacherstrasse 41 Tel. 23 18 89

(OFA 7887 Z)

NEU!

Alle Schulhefte vom Schüler selbst gebunden

NEU!

Ein Lehrer schreibt: „Die Zefiz-Mappe ermöglicht endlich, die Schülerhefte zum Jahrgang ‚gebunden‘ aufzubewahren. Die Schüler sind stolz, am Examen ihr ‚Buch‘ nach Hause zu tragen. Das Einhängen der Hefte ist eine Arbeit von einigen Minuten.“ Die praktische, schöne Zefiz-Patent-Sammelmappe aus starkem Preßspan, Mechanik für 12 Hefte (auf Wunsch mit Titelprägung in Gold, ab 10 Stück) kostet nur Fr. 2.—, Wust und Porto inbegriffen. Bitte genaue Grösse der Hefte und Gesamtdicke angeben. Mustersendung auf Wunsch, ohne Titelprägung.

ANKER A. G., Grosswangen (Luzern), Telephon (045) 5 60 19

Gesucht per 1. Juni 1950

147

externer Handelslehrer mit Englisch

von Handelsschule der Ostschweiz. - Offerten unter Chiffre A 8230 Ch an Publicitas Chur.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines 159

Hausvaters

im stadtzürcherischen **Pestalozzihaus Schönenwerd** bei Aathal (Erziehungsheim für Knaben mit eigener Schule und landwirtschaftlichem Betrieb) sobald als möglich zu besetzen.

Bewerber haben sich über pädagogisches und psychologisches Wissen auszuweisen, sollen Kenntnisse des Schuldienstes besitzen und über erzieherische Begabung und Erfahrung verfügen. Spezielle Befähigung auf dem Gebiete der Heilpädagogik ist erwünscht.

Der Hausvater hat als Verwalter dem gesamten Heimbetrieb vorzustehen.

Besoldung gemäss Vereinbarung, nach den Ansätzen der Besoldungsverordnung.

Schriftliche Anmeldungen, mit Angabe der genauen Personalien und der bisherigen Tätigkeit, sind unter Beilage von Zeugnisabschriften bis zum 22. Mai 1950 dem Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich, Walchestrasse 31, einzureichen. Auskunft erteilt der 1. Amtsvormund, Selnastr. 9.

Zürich, 9. Mai 1950.

Der Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich.

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter! Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie illustrierten Prospekt und Offerte.

Kennen Sie schon den neuen, gesetzlich geschützten

Zuger Schultisch?

Interessenten wird eine Mustergarnitur für einige Wochen in den praktischen Schulbetrieb zur Verfügung gestellt.

E. KNOBEL, ZUG, Nachfolger von J. Kaiser

Schulmobiliar, Möbel, Innenausbau
Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

la Konzertvioline

H. Fontana, Reigoldswil

SA 2832 X 149

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder, a. Lehrerin, Postfach 17, Langenthal. OFA 6544 B

Auf Wunsch bin ich auch auswärts zu treffen.



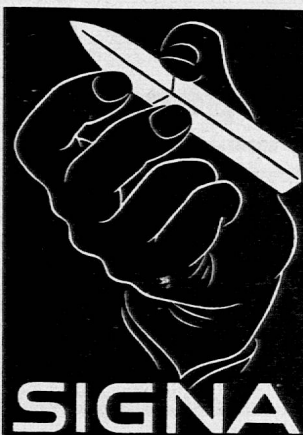
PIANOFABRIK AG
RORSCHACH Tel. (071) 4.14.67

DARLEHEN

ohne Bürgen

Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z



-MATURA- die weiche, herrliche Kreide für die Schweizer Schule.

Weiss und farbig.

Konisch, eckig, zylindrisch.

Weiche, intensive Farben.

Gleichmässige, absolute Reinheit.

Gift- und fettfrei.

In neuer einzigartiger Packung, ohne Staub und Sägemehl.

Für höchste Ansprüche verlangen Sie bitte ausdrücklich die Marke



FABRIK FÜR SPEZIALKREIDEN
R. ZGRAGGEN

DIETIKON-ZÜRICH TEL. (051) 91 81 73

REISE mit dem

GRIFF

FAHRPLAN

Einfach und bequem im Gebrauch

Fr. 1.70 (inkl. Wust.)

Erhältlich an Bahnschaltern, Kiosken und in Papeterien



AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich



Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

APPENZELL

Appenzell Hotel Hecht

• altbekannt, altbewährt! Höfl. Empfehlung A. Knechtle

Appenzell Gasthof und Metzgerei zur «**KRONE**»
Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.
Telephon 071 / 873 21 Familie Fuchs

Die Seh-Schule Martens

Höhenkurort Trogen

lehrt Sie richtig sehen ohne Brille. Beseitigt Sehstörungen (Kurz- und Weitsichtigkeit) und befreit von Augenleiden. Ferien-Kurse. Verlangen Sie Prospekt. Tel. (071) 9 42 19.

Weissbad Hotel-Pension Belvédère

Schönste Lage. Grosser Garten, Restaurant. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Höflich empfiehlt sich Passanten, Vereinen und Schulen Familie Wick

WEISSBAD (App.) Gasthof und Metzgerei „Gemsli“ Bahnhofrestaurant

Ideales Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöne Zimmer. Prima Verpflegung. Massenquartiere. Mässige Preise Wunderbarer Garten mit herrlicher Aussicht. Prospekte. Mit höflicher Empfehlung: **J. Knechtle.**

ST. GALLEN

IDEALES ZIEL FÜR

BETLIS am Walensee
SBB-Station Weesen
Paradiesli
Gasthof und Pension
Angenehmer Ferienaufenthalt und wirkliche Erholung in herrlicher Lage. Neu renoviert, Zimmer mit fließendem Wasser. Butterküche. — Pensionspreis Fr. 12.—. J. Hässig-Inauen (Früher Bellevue Wildhaus) Tel. (058) 4 61 79

SCHULHAUSFLÜGE

Hotel St. Gallerhof Bad Ragaz

Direkter Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorf, 30 Schritte Distanz. Pension von Fr. 13.50 bis Fr. 18.—. Mai-Oktober. Prospekte durch Familie Galliker, Telephon 085 / 8 14 14

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht vom Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

Der schöne Ausflugsplatz im St.-Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht. Gutes und reichliches Essen.

K 8688 B Neue Direktion: **W. Trösch-Gafner.**

RAPPERSWIL Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**

für Schulen und Vereine das beste Haus — Tel. (055) 2 19 43 — Max Zimmermann

Café Müller Sargans-Städtli

Konditorei-Bäckerei

Ideales, neues Lokal, für Schulen und Vereine sehr günstig geeignet. Zirka 40 Plätze. Mit höfl. Empfehlung Fam. Müller-Wyss Tel. 8 01 21

IN ST. GALLEN

empfeilt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

Vättis ob Ragaz, Taminatal 951 m ü. M.
der ideale Weekend- und Sommerferienplatz

Hotel LERCHE das gediegene Familienhotel

Zimmer zum Teil mit fl. Kalt- und Warmwasser. Pension Fr. 11.— bis Fr. 13.50, Weekend-Arrangement. Inh. **A. Sutter** (früher Hotel Wartenstein). Telephon (085) 8 61 02. (P 726-1 Ch)

Kurhaus und Bad **WANGS**

(St.-Galler Oberland). Heilung und Verjüngung durch frische Alpenkräuterkuren! Neuzeitlich umgebaut. — Prospekt 17 und Auskünfte durch **M. Freuler**, Telephon (085) 8 01 11

SCHAFFHAUSEN

Direkt am Rheinfall
gut und preiswert
im Rest. Schloss Laufen Essen!
Tel. Schaffh. 053 / 5 22 96

Schaffhausen Hotel Schiff

Die altbekannte Gaststätte für Ferien, Schulreisen, Vereine und Gesellschaften. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Behagliche Räume. Fließendes Wasser in allen Zimmern.
K 8603 B Höflich empf. hlt sich **E. Ribi-Rickenbacher.**

ZÜRICH

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulhausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Verwaltung in Maur. Tel. (051) 97 21 69.

Gasthof u. Pension Schifflande, Maur

direkt am See. Schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, eigene Landwirtschaft, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Familie Appenzeller.

AARGAU

Laufenburg am Rhein Hotel „Bahnhof“

empfiehlt sich für Schulen u. Vereine. C. Bohrer-Hürlimann. Tel. 064 / 73222

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Schloss Hallwil-Homberg
(Strandbad)

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden (Tel. 057 / 7 22 56, während der Bürozeit 064 / 2 35 62. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef, Hans Häfeli, Meisterschwanden. (OFA 1723 R)

Lupfig

(Aargau)

Gasthof und Metzgerei z. Ochsen

hält sich der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen für la Mittagessen, «Zvieri» und reelle Getränke. Telephone 056 / 441 64

BASEL



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas Währschaftes

Unsere beliebten, alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus,

Klybeckstrasse 95, Nähe Rheinhafen (Tel. 2 40 14)

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123,

zwischen Mustermesse und Kaserne (Tel. 2 42 01)

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof,

Aeschenvorstadt 53, Nähe Stadtzentrum (Tel. 2 78 31)

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13,

Nähe Bahnhof SBB (Tel. 5 71 03)

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohlthuende Rast in geräumigen Sälen. Im Baslerhof und am Claragraben steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Verwalterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl Basel

Schulen, die Basel und den Rheinhafen besuchen, können sich gut und billig verpflegen lassen in der

Kaffeehalle z. Rheinhafen Kleinhüningen

Mit bester Empfehlung:

Fritz Ritter Tel. 061 / 4 46 03

GLARUS

Schilt – Fronalp

das ideale Gebiet für Schulen

Berggasthaus Fronalpstock ob Mollis (Gl.), 1340 m ü. M. Telephone 4 40 22

Betten und Matratzenlager. Verlangen Sie Spezialprospekt. (Zum Zvieri in die Konditorei Ammann, Mollis, gleicher Besitzer.) (P 5520 Gl.)

LUCHSINGEN (Gl.)

Gasthof zum Frelhof

Besten Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegisee – Braunwald. Grosser Saal, gut gepflegte Küche. Höflich empfiehlt sich Fam. Niederberger. Tel. (058) 7 21 38.

Mühlehorn am Walensee

P 900-21 Gl

Bei Schulausflügen in das Gebiet Kerenzerberg, Fronalp, Schilt, Murgseen empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das Gasthaus z. Mühle, Mühlehorn, Tel. 058 / 4 33 78 Ruhiger Ferien- und Erholungsort

Linthal (Gl.) Tierfeld Hotel Tödi

Schöner Ausflugsplatz und Ausgang ins Tödigebiet. — Autozufahrt Tel. 058 / 7 25 89 (P 900-30 Gl) Peter Schiesser

SCHWYZ

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse Halt in

Immensee Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen und Lokaltitäten — la Verpflegung — Mässige Preise
O. Seeholzer-Sidler, Tel. 6 12 38

Seewen bei Schwyz Hotel Rössli

(Jugendherberge) Gut geführtes Haus, eigene Metzgerei, grosser Raum für Schulen und Gesellschaften 3 Min. vom Strandbad, Mässige Preise
Neue Leitung: W. Burkhalter, Tel. 77

ZUG

Landgasthof Gulm Oberägeri

Tel. 042 / 4 52 48 Mittagessen Grosser Garten Nähe Morgartendenkmal

VIERWALDSTÄTTERSEE

Bei einem Schulausflug **Brunnen** empfiehlt sich der nach oder durch tit. Lehrerschaft

Tea-Room - Conditorei Bächer, Bahnhofstrasse

für Schülerzobig, Rahm- u. Eisspezialitäten, frische Patisserie u. Kuchen

BRUNNEN Hotel Bellevue

mit seiner grossen Garten-Terrasse direkt am See, empfiehlt sich für Verpflegung von Schulen und Vereinen. Tel. 218.

Brunnen Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephone 164.

Brunnen Hotel Rigi F. Sigrist Tel. 49

Grosses Garten-Restaurant. 3 Minuten vom See. Spiel- und Liegewiese. Rasche und soignierte Bedienung. Ideal für Ferien. Pension ab Fr. 14.— bis 16.—. Prospekte.

BRUNNEN Hotel-Restaurant Rosengarten

Der Treff- der Schulen! Aus Küche und Keller nur das Beste. Grosser Restaurationsgarten. G. Vohmann Telephone 121

BRUNNEN Hotel Rütli

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang. Tel. 2 44.

BRUNNEN Restaurant Stauffacher

empfiehlt sich höflich den w. Schulen und Vereinen. Grosse Gartenwirtschaft. Telephone 122 H. Inderbitzin

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn, Luzern—Bürgenstock retour: I. Stufe Fr. 1.75, II. Stufe Fr. 2.60.

Parkhotel Bahnhof-Restaurant

Grosse Säle (600 Personen), 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen (bis 350 Schüler). Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. Tel. (041) 2 31 60 Luzern. OFA 6061 Lz

HOTEL WEISSES KREUZ • FLÜELEN

Vierwaldstättersee — Altbekannt, heimelig, komfortabel, 60 Betten, gr. gedeckte Terrassen und Lokale — Spezialpreise für Schulen Alfred Müller, Telephone 836

Küssnacht am Rigi

Gasthaus und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen. Prima Küche. P. Müller, Tel. (041) 6 10 09

Bei jeder Witterung im Freien! (318)

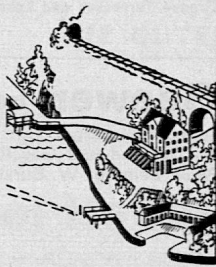
Restaurant **FLORAGARTEN LUZERN**
mit verschiebbarem Glasdach, beim Bahnhof. Konzerte. Prima
Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01

Hotel Restaurant Hermitage Seeburg b. Luzern

direkt am See

eines der schönsten Ausflugsziele. Grosse
Gartenanlage, Strandbad. — Bestgeeigneter
Platz für Hochzeiten, Gesellschaften, Ver-
eine und Schulen.

Mit bester Empfehlung Familie Dittli
Telephon (041) 2 14 58



RIGI Hotel Edelweiss

bekannt durch seine gute Küche.
Massenlager. Tel. (041) 6 01 33

Seelisberg Hotel Bellevue

ob dem Rütli. Idealer Ausflugsplatz für Vereine, Schulen und Familien-
anlässe. 110 Betten. Gr. Restaurant. Terrasse. Einzigartige Rundschau auf
See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort: alle Zimmer mit flies-
kaltem und warmem Wasser. Pension von Fr. 13.50 an.
Telephon 264/265 **Arthur Amstad.**

Seelisberg

850 m. ü. M. ob Rütli

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften
bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 10.50 bis Fr. 13.—.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Familie G. Truttmann-Meyer, Telephon 270

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Terrasse, Zimmer mit flies-
Wasser, geeignete Lokale. A. Truttmann, alt Lehrer, Tel. 268

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen
und Vereine. Ad. Hunziker, Telephon 269

Gasthaus und Pension Sternen Sisikon

an der Axenstrasse. Nähe Telsplatte und Rütli. Das heimelige
Gasthaus und Treffpunkt für Schulen und Vereine. Ia Küche.
Zivile Preise. Aufmerksame Bedienung — Bestens empfohlen.

E. Baumeler, Propr. Tel. 104

Ihr Ausflug a/Rigi und in Tessin, dann

Hotel Rigi, Vitznau Hotel Grütli, Lugano

Tel. 6 00 61

Tel. 2 15 64

Beides bestgeeignete Häuser für Schulen, Ausflüge u. Ferien. Alois Herger

VITZNAU

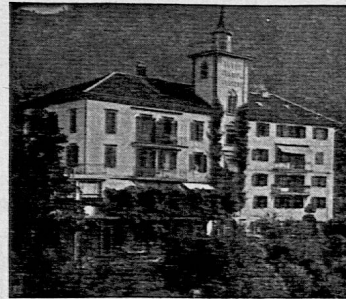
als Eldorado der Rigi-Sonnenseite,
bietet Ihnen nach anstrengender
Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was
Sie von schönen Ferien erwarten.
Verkehrsbüro: Telephon 6 00 55.



Pilatus-Kulm

2132 m über Meer

das einzigartige Aus-
flugsziel für Schulen
und Familien am
Vierwaldstättersee.
Aeusserst interes-
sante Bergfahrt mit
der kühn angelegten
elektr. Zahnradbahn.
Grossartiges Alpen-
panorama. Vorzüg-
liche Verpflegung
und behagliche Un-
terkunft zu mässigen
Preisen im neuinge-
richteten **Hotel Pila-
tus-Kulm.** Matrat-
zenlager. Ermässigte
Konsumationspreise
für Schulen.



Hotel *Paradis*

WEGGIS

„Der nahe Süden“

Pension ab Fr. 13.50 pro Tag.
Pauschal ab Fr. 108.— pro Woche.

Besitzer **H. Huber**, Tel. (041) 7 32 31

UNTERWALDEN

Melchsee

1920 m über Meer.

Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route.

Obw. Im Herzen der Zentralschweiz.

Stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungssuchende. Erstklassige
Unterkunft und Verpflegung **Hotel Reinhard a. See**
bei mässigen Preisen im Prospekten verlangen. — Tel. (041) 8 81 43. Fam. Reinhard-Burri. (OFA 6134 Lz)

Berghaus Tannalp

Tel. 8 81 42
1982 m ü. M.

das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melch-
tal—Stöckalp—Frutt—Tannalp—Jochpass—Engelberg. Neues Haus:
Zimmer mit fl. Wasser, bekannt für vorz. Küche. Ihr Ferienort.
Besitzer: Frid. Durrer. Leitung: N. Glattfelder, Luzern. Tel. 2 54 13

BERN

Restaurant Tea-Room Aareschlucht b. Meiringen

Spezialpreise für Schulen. — Für schweiz. Primar- und Sekundar-
schulen freier Eintritt zur Aareschlucht.
Mit höflicher Empfehlung Hs. Moor. Telephon 24.

AXALP Kurhaus Axalp

1540 m über M., ob Brienz
Bes.: Fam. Rubin. Tel. 2 81 22
Postauto ab Brienz bis Endstation. Sonnige, milde Lage. Grosses Tourengebiet. Ruhe
und Erholung bei bester Verpflegung. Pensionspreis Fr. 11.50 bis 12.50. Prospekte.

Beatenberg Hotel Edelweiss

Das komfortable und beliebte Kleinhotel für Schulen - Ferien.
Pension Fr. 12.—. Prospekte.

Höflich empfiehlt sich: Fam. Friedemann-v. Känel. Tel. 3 02 24.

VOLKSHAUS BIEL

Bequeme Lokalitäten und vorteilhafte Preise.

Für Ihre Schulreisen empfiehlt sich bestens **Ferd. Moser**, Gerant.

Telephon 2 54 12.



Ihr Schulausflug über **Rothorn - Brünig** und das gute Mittag-
essen oder Zvieri im

Hotel Alpina, Brünig

Mässige Preise, Massenlager. Neuer Inhaber: Fam. Stähli. Tel. 221.

Giessbach

am Brienzersee, 720 m über Meer

Die berühmten, 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugs-
ziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spaziergang
nach Iseltwald (1 1/2 Stunden)

Park-Hotel Giessbach

Tel. 2 84 84

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle
Schülermönüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den
Herren Lehrern gratis abgegeben. OFA 6061 Lz

Kandersteg

Vielseitiger Ferienort 1200 m ü. M.

Staubfreie Autostrasse, reizende Spazierwege, schönste Bergtouren, Schwimmbad. In 9 Minuten führt Sie die neue Sesselbahn in das prächtige Gebiet des Oeschinensees, 1700 m über Meer.

Auskunft: Verkehrsbüro, Telefon (033) 8 20 20.



GRINDELWALD Hotel Wetterhorn am Ob. Gletscher

Heizbare Matratzenlager. Arrangements auch an Selbstverpfleger. **Fam. Rubi Wyss**

INTERLAKEN Hotel-Restaurant ADLER

Zentrale Lage, grosse Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften, gute Verpflegung, mässige Preise. Prospekte durch: Familie Kallen-Hebeisen. Telefon 322

LEISSIGEN am Thunersee Hotel Kreuz

Bekannt für gute Küche und Keller. Lokalitäten für Schulen. Schattiger Garten, gedeckte Seeterrasse, Parkplatz. **Fam. von Allmen-Michel. Tel. 3 50 01**

MEIRINGEN Hotel Weisses Kreuz

Altbekanntes Haus. Bestes aus Küche und Keller. Spezialarrangements für Schulen und Vereine. Telefon 19. **Fam. Mettler & Michel**

Meiringen und das Haslital

für Schulausflüge unbegrenzte Möglichkeiten

Jochpass, Sustenpass, Grimsel, Grosse Scheidegg, Brünig, Aareschlucht, Gletscherschlucht, Rosenlauri, Reichenbachfälle, Kirchengruben in Meiringen. Überall gute Unterkunftsmöglichkeiten. Vogelschaukarte gratis durch Verkehrsbüro Meiringen, Telefon 157.

WENGEN Hotel Alpenruhekulm

Telefon 343 51 H. Gyger

Jeder Tag ein Genuss — eine Erholung. Geöffnet vom 8. Mai bis 30. Okt. und 15. Dez. bis 10. April. Wochenpauschal ab Fr. 115.— Jeder Komfort

FREIBURG

MURTEN • HOTEL SCHIFF

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

Besitzer: Familie Lehmann-Etter. Tel. 7 26 44.

VAUD

MONTREUX

HOTEL TERMINUS • BUFFET DE LA GARE

Cuisine soignée, cave choisie, Belle Terrasse, Arrangements pour Ecoles
Téléphone 6 25 63 (P 03-M-12 L) J. DECROUX, dir.

WALLIS

Eggishorn Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte **Familie Emil Cathrein**

Zermatt

Hotel Matterhornblick

Gutes Haus. Bestbekannte Küche. Schöne Lage. Grosser Garten. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements Juni und September. Telefon 7 72 42.

TESSIN

Locarno-Minusio • Pension Lorelei am See

wirtet jetzt Frau Vögeli, früher Basilea Ascona, und bedient ihre Gäste liebenswert. - Pension pauschal Fr. 14.—. - Naturstrandbad, Ruderboot
Telefon 7 15 05

Eine abwechslungs- und lehrreiche Schulleise

dann nach PIORA-Ritomsee (Tessin) und als Ziel das bestempfohlene HOTEL PIORA in prachtvoller Lage. 1850 m ü. M. Vorzügliche Bedienung bei speziellen Preisen. **Telefon 094 / 9 23 01**

Ronco s. Ascona Pension „Zurigo“

für Ihre Ferien. Pensionspreise: Fr. 11.50, 12.50

Sorengo bei Lugano Ristorante „Grotto del Renzo“

Grosser schattiger Garten am Muzzanensee. Ausgezeichnete Küche für Schulen, Gesellschaften und Vereine.

Höflich empfiehlt sich **Benno Oechslin, Chef de cuisine.**

GRAUBÜNDEN

AROSA

«SONNEGG» am Eichhörnlweg, 6 Minuten von Bahn und Post. — Einzel- und Doppelzimmer mit Frühstück in gepflegtem Bündnerhause. Fliessend. Warmwasser in allen Zimmern. Aufenthaltsräume.

Telefon 3 15 20

Besitzer: L. Wieland's Erben



Ferien in den Bündner Bergen

dann Hotel **Ravizza** und **National, San Bernardino**. 60 Betten, aller Komfort, Pension ab Fr. 13.50. 10% Rabatt für Lehrer und Angehörige. Strandbad, Bergschule, Tennis, Prospekte

Schulleisen • Vereinsausflüge • Wanderwochen

ins Parsenngebiet mit den herrlichen Aussichtsbergen Mattlischorn und Weissfluh, auf Fusswegen leicht zu besteigen, auch günstig für den Besuch der Kurorte Davos und Arosa!

Unterkunft auf Matratzenlager im Skihaus Casanna, Fondei. Nachtessen, Übernachten und Frühstück von Fr. 4.80 bis Fr. 6.50. Für Wanderungen Standquartier: Tages-Pensions-Pauschalpreis von Fr. 5.50 bis Fr. 7.—. (Primarschul- bis Hochschulalter der Schüler.) Auch Selbstverpflegung möglich.

Benützen Sie den Bergfrühling mit der überreichen Alpenflora für Ihre Reise! (Ende Mai und Juni.)

Bestbekanntes Haus für gute und reichliche Verpflegung, schöne Lage, 1½—2 Stunden ob Bahnstation Langwies. Verlangen Sie Prospekte und Offerte für Ihre Reise- und Ausflugspläne von uns oder für Studienexkursionen.

Mit höflicher Empfehlung

Familie Alb. Hafen, Berggasthaus Casanna, Fondei bei Langwies (Parsenngebiet).

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

{ jährlich
{ halbjährlich

Schweiz

12.—
6.50

Ausland

16.—
8.50

Für Nichtmitglieder

{ jährlich
{ halbjährlich

15.—
8.—

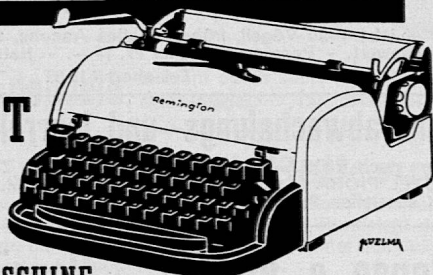
Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 38.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 23 77 44.



PRIVAT



SCHREIBMASCHINE

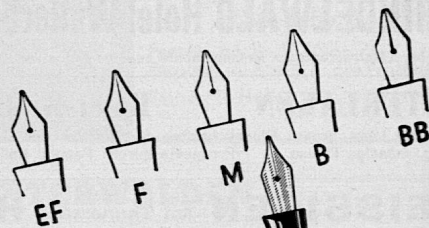
Remington

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt SL-9
oder unverbindliche Vorführung:

Waltisbühl & Co. Remington-Haus Zürich

Bahnhofstrasse 46 — Tel. (051) 23 67 40

Der *Soennecken* Schülerhalter
ist Schweizer Fabrikat

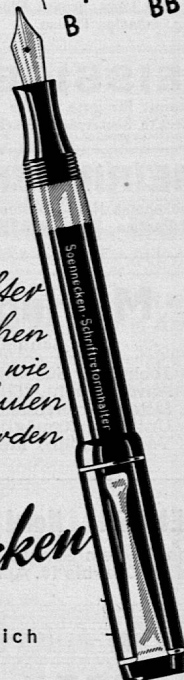


*Schülerhalter
mit den gleichen
Federspitzen, wie
sie in den Schulen
verwendet werden*

Nr. 104
Fr. 17.50
Nr. 105
mit den
Spitzen
S 13, S 14
S 19, S 25
S 26
Fr. 19.50

Soennecken

In allen Papeterien erhältlich



*Clichés
in jeder Technik*
SCHWITTER AG
Basel / Zürich

**DECK U. AQUARELLFARBEN IN
einem FARBKASTEN!**

"422"

12 NAEPFCHEN



Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben
sind leicht löslich und bis zum
Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
**Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & Co, ZÜRICH**